Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: i. V. F. Hachfeld in Posen.



Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 375

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 1. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter unseres Blattes wird uns geschrieben:

In diesen Tagen haben bei den Zentralbehörden in Berlin wiederum Konferenzen in Betreff der Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide stattgefunden. Der Reichskanzler und Minister Miquel sollen der Sache geneigt sein. Die Frage datirt bekanntlich nicht von gestern und ist im Reichstage zuletzt im Februar 1888 aus Anlaß von Initiativanträgen zur Erörterung gekommen. Die neuerliche Herabsetzung der Getreidezölle und die dabei möglicherweise resultirenden Differenzialzölle haben der Frage einen etwas anderen Charakter gegeben. Die Eigenart der Frage hat zur Folge, daß in der Beantwortung derselben die Mitglieder fast aller politischen Parteien auseinandergehen.

Es handelt sich dabei bekanntlich um Folgendes: Die östlichen Landestheile Deutschlands produziren mehr Getreide als sie verbrauchen. Vor Einführung des Getreidezolles war für den Ueberschuß Skandinavien, Großbritannien und Holland-Belgien das natürliche Absatzgebiet. Dasselbe ist jetzt verschlossen, weil das Getreide dort billiger ist als in Deutschland unter Einwirkung des Schutzzolles. Der Absatz muß sich also dem westlichen und südlichen Deutschland zuwenden; die größeren Transportkosten in die neuen Absatzgebiete aber schmälern den Gewinn der Verkäufer. In Folge dessen haben dieselben Vortheil von den Schutzzöllen nur in Höhe desjenigen Betrages, welcher nicht aufgezehrt wird durch die höheren Transportkosten. Die Agrarier im Osten möchten nun den ganzen Gewinn aus dem Schutzzoll ziehen durch Wiedereroberung des früheren Marktes im Auslande. Zu diesem Zweck verlangen sie eine Ausfuhrprämie in Höhe des inländischen Schutzzolles. Es soll also auch dasjenige Getreide, welches in Deutschland selbst gewachsen ist, mithin keinem Eingangszoll unterlegen ist, bei der Ausfuhr behandelt werden, wie jenes ausländische Getreide, für welches bei dem Nachweis der Durchfuhr oder der Verarbeitung zum Export der deutsche Zoll zurückerstattet wird. Eine Prüfung der Identität, ob das ausgeführte Getreide dasselbe ist, für welches bei der Einfuhr Zoll gezahlt wurde, soll in Fortfall kommen. Man verzichtet darauf in der allgemeinen Erwägung, daß Deutschland für den inländischen Verbrauch eines gewissen Zuschusses zum inländischen Getreide bedarf und daß deshalb ebensoviel Getreide, wie an einer Stelle zur Ausfuhr gelangt, an einer anderen Grenze mehr eingeführt und also auch verzollt werden muß. Der Westen und Süden werden also auch den Ausfall an Getreide aus dem Osten Deutschlands decken müssen durch stärkere Einfuhr ausländischen Getreides, auf von Getreide aus Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Amerika, Ostindien u. s. w.

Die Sache würde sich ähnlich gestalten, wie jetzt schon bei der Mehlausfuhr. Hier wird dem Müller für soviel ausländisches Getreide der Zoll erlassen, als er Mehl in das Ausland ausführt. Nur ist hier der Erlaß des Identitätsnachweises insofern beschränkt, als das ausländische Getreide auf dieselbe Mühle gebracht sein muß, welche eine Mehlausfuhr nachweist. Bei der Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide soll auch von der Identität des Importeurs und Exporteurs abgesehen werden. Wer Getreide ausführt, erhält eine auf den Inhaber übertragbare Erlaubniß zu der zollfreien Einfuhr einer entsprechenden Getreidemenge. Diese Erlaubnißscheine werden natürlich einen bestimmten Preis erlangen und einen Kurs behaupten, der sich dem Zollsatz annähert, soweit nicht die Spesen der Uebertragung und die zeitliche Beschränkung der Giltigkeit der Scheine einen Abschlag bedingen.

Die ganze Einrichtung zielt dahin, in Betreff der Getreideversorgung die natürlichen Absatzgebiete wiederherzustellen, ohne die inländische Vertheuerung des Getreides durch die Schutzzölle aufzuheben. Gewisse Vortheile des Freihandels sollen verbunden werden mit der Aufrechterhaltung des Schutzzollsystems. Aus diesem Grunde ist der Handelsstand in den meisten Ostseehäfen dem Plan geneigt. Derselbe hat ja mehr Interesse an der freien Bewegung des Getreides als an billigen Getreidepreisen. Auf der andern Seite haben aber die Konsumenten von Getreide in den östlichen Landestheilen keine Ursache, sich dem Plan gegenüber freundlich zu verhalten, weil die höheren Preise, welche die dortigen Getreideproduzenten im Ausland erlangen, auf die Steigerung der Getreidepreise in den östlichen Produktionsgebieten zurückwirken

Ebenmäßig sind - Agrarier im Westen und Süden Deutschlands dem Plan nicht geneigt, weil sie von der stärkeren Einfuhr ausländischen Getreides, welches dort an Stelle des Getreides aus dem deutschen Osten tritt, eine schärfere Konkurrenz des Auslandes befürchten, auch glauben annehmen zu können, daß die Erlaubnißscheine zur zollfreien Einfuhr erheblich unter dem Zollsatz für Importeure käuflich zu haben sein werden.

Da nun außerdem die Verschiedenheit der Getreidearten, für welche derselbe Zollsatz gilt, bei der ganzen Sache in Betracht kommt, ebenso verschiedenartige Interessen des Müllergewerbes einander bekämpfen, endlich viele Freihändler von dem Plan eine künstliche Befestigung des Schutzzollsystems befürchten, so ist das Schicksal einer Gesetzesvorlage zur Durchführung des Planes im Reichstag mehr als zweifelhaft.

Ob der Plan den Großgrundbesitzern im Osten den gehofften Vortheil wirklich bringen wird, hört man vielfach bezweifeln. Auch die aus ähnlichen Rücksichten im vorigen Herbst diktirte Herabsetzung der Eisenbahnfrachten von Osten nach Westen hat die davon gehofften Vortheile nicht gebracht. In eine ganz eigenartige Lage kommt der Plan, wenn wirklich Differenzialzölle auf Getreide gegenüber Rußland Platz greifen, d. h. Rußland gegenüber der alte höhere Zollsatz Geltung behalten soll. Letzteres würde für den gesammten Handel an der Ostsee eine schwere Schädigung nach sich ziehen, welche durch die Aufhebung des Identitätsnachweises um so weniger würde ausgeglichen werden können, als überhaupt nicht absehbar ist, wie bei dem Bestehen von zwei verschiedenen Zollsätzen jenes System überhaupt gehandhabt werden kann.

Deutschland.

L.C. **Berlin**, 30. Mai. [Keine „reinliche Scheidung.“] Herr v. Helldorff hat seit dem 28. Mai aufgehört, Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses des Elferausschusses, d. h. der offiziellen Vertretung der konservativen Partei zu sein — das ist die Antwort auf sein Verlangen, daß es in der Partei zu einer reinlichen Scheidung kommen müsse, d. h. daß diejenigen Mitglieder, die bei der Berathung des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes mit dem Zentrum für die Herrschaft der Kirche über die Volksschule eintraten und vor allem die offenen oder geheimen Parteigänger des Antisemitismus aus der Partei ausscheiden müßten. Die nächste Folge war, daß das „Konservative Wochenblatt“ des Herrn v. Helldorff in die Acht erklärt wurde und daß die konservative Fraktion des Herrenhauses, der Herr v. Helldorff angehört, ihm vorhielt, sein Platz sei nicht mehr innerhalb der Fraktion. Am 28. Mai hat denn auch der Elferausschuß, der nach dem Ableben des Herrn v. Kleist-Retzow durch den Grafen Klinkowström ergänzt worden war, Herrn v. Helldorff aus dem Vorsitz, der aus ihm, dem Herrn v. Rauchhaupt und Herrn v. Levetzow, dem Präsidenten des Reichstags bestand, entfernt. Zu diesem Zwecke legten Herr v. Rauchhaupt und v. Levetzow ihre Mitgliedschaft zu dem geschäftsführenden Ausschusse nieder; was nur bedeuten konnte, daß sie neben Herrn v. Helldorff nicht weiter thätig sein wollten und verlangten dann Neuwahl des Ausschusses. Um allen unangenehmen Erörterungen aus dem Wege zu gehen, beantragte Herr v. Rauchhaupt gleichzeitig, daß über seinen Antrag ohne Diskussion abgestimmt werde. Nachdem also beschlossen war, blieb nun auch Herrn v. Helldorff nichts übrig, als seinen Austritt aus dem Ausschuß zu erklären und so stand einer Neuwahl desselben nichts mehr entgegen. Bei dieser wurde an Stelle Helldorff's Frhr. v. Manteuffel-Crossen zum Vorsitzenden und die Herren v. Rauchhaupt und Graf Mirbach-Sorquitten zu Mitgliedern desselben gewählt. Da Herr v. Helldorff in dem Elferausschuß als Mitglied des Reichstages sitzt, die konservative Fraktion des Reichstags aber bis zum Schlusse der Session sich mit der Sache noch nicht befassen, also auch Herrn v. Helldorff nicht nach dem Vorgange der Herrenhausfraktion ausschließen konnte, so bleibt Herr v. Helldorff, falls er nicht freiwillig zurücktritt, bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags Mitglied des Elferausschusses. Daß die ganze Neuwahl des geschäftsführenden Ausschusses das Ergebniß eines Komplotts gegen Herrn v. Helldorff ist, liegt auf der Hand. Der weitere Beschluß, zur Zeit von einer Aenderung des konservativen Programms abzusehen und die Frage bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags zu vertagen, ist nur ein scheinbarer Sieg derjenigen, die von der Aufnahme der Judenhetze in das Programm nichts wissen wollen. Wie inzwischen bekannt geworden ist, besteht zwischen dem Rektor Ahlwardt und den konservativen Antisemiten des Abgeordnethauses, Frhr. v. Wackerbarth an der Spitze ein sehr enger Zusammenhang. Ahlwardt hatte s. Z. dem Frhrn. v. Wackerbarth sein „Material“ vorgelegt; dieser hatte seinerseits die Ahlwardtschen „Zeugen“ vernommen und sich stark gemacht, die „Judenflinten“-Geschichte auf die Tribüne des Abgeordnetenhauses zu bringen. Erst, wenn man das weiß, wird die neuliche Bemerkung der „Conf. Korr.“ verständlich, die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses habe aus patriotischen Gründen davon Abstand genommen, von dem „zahlreichen Material“, das sich in ihren Händen befinde, öffentlich Gebrauch zu machen. Diese patriotischen Gründe waren für den Rektor Ahlwardt nicht vorhanden und so veröffentlichte er die Broschüre. Der Mißerfolg dieser Veröffentlichung hat aber ohne Zweifel die Absicht des Frhrn. v. Wackerbarth u. Gen., das konservative Programm durch das Bekenntniß zur Judenhetze zu ergänzen, vereitelt und so wurde beschlossen, die Sache zu vertagen. Einen Sieg des Herrn v. Helldorff wird man in diesem, von dem Elferausschuß bestätigten Beschlusse nicht sehen können. Zu einem offenen Bündniß mit den Ahlwardt u. Gen. ist die konservative Partei z. Z. noch nicht reif; aber da die demagogischen Elemente, die in der „Kreuzztg.“ das große Wort führen, in der Partei verbleiben, so ist die „reinliche Scheidung“, die Herr v. Herr v. Helldorff wollte, ausgeschlossen.

— Die Flugschrift „Berlin-Wien-Rom“ ist in der von Friedrichsruh aus geleiteten Presse sehr nachdrücklich bekämpft worden, insbesondere in der „Münch. Allg. Ztg.“, deren Artikel über die Eckart'sche Schrift geradezu den Eindruck machten, als seien sie ihrem Verfasser von dem Fürsten Bismarck in die Feder diktirt worden. Nun veröffentlicht ein Berichterstatter des „New-York Herald“ einige angebliche unmittelbare Aeußerungen des ehemaligen Reichskanzlers für den schreiblustigen Generalkonsul in Stockholm und sein jüngstes Werk, denen wir nach einem Auszuge der „Voss. Ztg.“ Folgendes entnehmen:

Eckart ist, äußerte sich der Fürst, einer von den baltischen Deutschen, die aus Rußland ausgewiesen wurden entweder auf Grund der Proskriptionsliste der Polizei oder auf einen Spezialbefehl hin. Er kam vor langer Zeit einmal nach Deutschland und ließ sich in Hamburg nieder. Seine Ansichten sind alle gefärbt durch den Haß gegen Rußland, so sehr, daß er seine damalige Stellung als Mitarbeiter am „Hamb. Korresp.“ nicht beibehalten konnte, obwohl das Blatt ausgesprochen russenfeindlich ist. Seine Stellung gefiel ihm nicht. Er ist, was man nennt un peu mauvais coucheur; so gab ich (Bismarck) ihm eine Stelle als Konsul in Tunis — und ließ ihn dort. Er besitzt keine Unabhängigkeit, sondern schreibt und publizirt Alles, wenn es ihm nur in seiner Karriere dienlich ist. Es ist ziemlich erwiesen, daß Eckart seine Broschüre vor der Veröffentlichung zum Grafen Caprivi schickte, und daß letzterer davon in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sprach, so daß man Eckarts Auseinandersetzung über die russische Frage als halboffiziell (??) ansehen kann. Wenn man den Standpunkt des Herrn Eckart als einen nothwendig antirussischen ansieht, so ist es eine sonderbare Thatsache, daß auf die Beziehungen Deutschlands zu Rußland nicht ein einziges Mal Bezug genommen worden ist, und daß er von Deutschland spricht, als wenn es 1000 Meilen von Rußland entfernt wäre. . . Viele Russen haben französische Frauen. Durch diese ist die russische öffentliche Meinung beeinflußt oder besser gefälscht. Die Russen sind Novellisten, aber keine Zeitungsredakteure, Dichter, aber keine Politiker. In politischer Intrigue und in Journalismusschreiberei stehen sie unter der Führung von Ausländern — zu Zeiten möglicher Weise von Engländern. Dies ist uns natürlich, denn der Haß zwischen Rußland und Deutschland dient den englichen Interessen. England braucht nicht mit Rußland zu kämpfen, wenn ihm Deutschland die Mühe abnimmt. So versuchte England auch stets während des Krimkrieges den Kriegsschauplatz von der Krim nach der Weichsel zu verlegen. England hat Recht. Wenn ich einen großen und starken, dummen Kerl finden könnte, der für mich mit meinem Feinde kämpft, so würde ich ihn absolut nicht daran zu hindern suchen; und wenn ich ein englischer Staatsmann wäre, würde ich es eben so machen wie sie. Ich wäre ein Thor, wenn ich es nicht thäte. . . . Ein großes Volk wie das deutsche kann nur in den Krieg gehen in Vertheidigung der Interessen der deutschen Bevölkerung; und solche giebt es im Osten nicht. Kein deutscher Vater würde seinen Sohn um eine östliche Frage in den Krieg schicken; und es giebt drei Millionen solcher Väter in Deutschland, deren Söhne in den Krieg ziehen müßten. Gegen Frankreich oder Rußland werden sie sie schicken; aber nicht um den Osten oder den Balkan oder die indische Frage. Das ist Oesterreichs, Italiens, Englands Sache, aber nicht unsere. Alles, was wir für England im Falle eines Krieges mit Rußland thun könnten, wäre, Frankreich im Schach zu halten.

— Der Landwirthschaftsminister von Heyden hat es im veterinärpolizeilichen Interesse abgelehnt, die Einfuhr von frischem Ochsenfleisch aus Rumänien zu gestatten.

— Major v. Wißmann, begleitet von Dr. Bumiller, ist nach einer dem „B. T.“ zugegangenen Depesche gestern in Zanzibar eingetroffen. — Oskar Borchert ist in Dar-es-Salaam angekommen.

— Der gestern im hohen Alter von 88 Jahren verstorbene Professor der Mathematik Schellbach ist der Lehrer Kaiser Friedrichs gewesen und hat dem edlen Fürsten bis zu seinem Tode nahe gestanden. Wenige Tage vor seinem Ableben hat Kaiser Friedrich den Professor Schellbach noch empfangen. Im Freundeskreise des nun auch Verstorbenen ist seit Langem bekannt, daß Schellbach, der in seinem reichen Leben vieles gesehen und beobachtet hat, Aufzeichnungen von wahrscheinlich nicht geringem Werthe hinterläßt. Ob diese Tagebuchblätter jemals werden veröffentlicht werden, läßt sich freilich nicht sagen.

— Eine Verfügung des Berliner Polizeipräsidiums für die Schanklokale mit weiblicher Bedienung ist, wie uns aus Berlin geschrieben wird, ausgearbeitet und wird nächstens veröffentlicht werden. Sie entspricht inhaltlich den in einigen anderen Städten (Breslau, Halle) schon bestehenden Verordnungen und untersagt den Kellnerinnen das Platznehmen bei den Gästen, sowie jegliches Mittrinken, selbstverständlich auch alle „Kostüme“. Ferner soll künftig die Polizeistunde dieser Lokale schon um 10 Uhr Abends sein. Ein Schandfleck der Reichshauptstadt war bis jetzt das Unwesen der Schanklokale mit „Damenbedienung“. Hier wurden junge Leute verführt, ihr eigenes und fremdes Geld durchzubringen; mancher junge Mensch, der wegen Veruntreuung auf die Anklagebank gekommen ist, hat sich hier zu den Genüssen verlocken lassen, zu deren Befriedigung er fremdes Geld angriff. Es ging auch in keiner andern Stadt so unverhüllt schamlos in diesen Lokalen zu wie in Berlin. Man kann daher die neue Verordnung nur mit Freude begrüßen. Bei ihrer Schärfe wird sie außerordentlich in den wirthschaftlichen Verhältnissen der Betheiligten einschneiden. Die meisten Besitzer derartiger Lokale werden wohl rasch genöthigt sein, ihr Geschäft zu schließen. Andererseits werden Tausende von Kellnerinnen beschäftigungslos, also entweder zum Rücktritt in einen Dienst oder in ein Arbeitsverhältniß gezwungen sein oder die Reihe der Prostituirten vermehren. Eine Polizeiverfügung kann freilich einen gesellschaftlichen Mißstand, dessen Ursache sie nicht beseitigen kann, nicht abstellen. Die Verordnung stellt sich als ein Erfolg der Kellnerinnenbewegung dar, von der man sofort voraussagen konnte, daß sie direkt, durch die Organisation der Kellnerinnen, nichts werde erreichen können, wohl aber durch Aufdeckung starker Mißstände die Behörde zu einem Eingreifen veranlassen werde. Das ist nun in dankenswerther Weise geschehen.

Speyer, 30. Mai. Der „Frkf. Ztg.“ wird von hier gemeldet: Ein unerhörtes Vorkommniß erregt aufs Neue die bürgerlichen Kreise. Premierlieutenant Hopfner, der am vorigen Montag schon eine Soldatenmißhandlung gegen den Landwehrunteroffizier Ingenieur Reiter aus Nürnberg begangen hatte, überfiel in Gemeinschaft mit Lieutenant Rabung, während Lieutenant Dietl auf dem Hausflur Wache hielt, am Sonnabend Abend acht Uhr den Redakteur Wolf der nat.-lib. „Speyerer Zeitung“, die Hopfner der Feigheit geziehen, in dessen Privatwohnung. Hopfner gab Wolf hinterrücks einen Schlag mit der Peitsche über Kopf und Stirn, darauf entstand ein Handgemenge zwischen Beiden. Rabung trat ein, die Offiziere zogen blank, worauf Redakteur Wolf seinen geladenen Revolver durch einen schnellen Sprung erreichte und mit Niederschießen drohte. Die Offiziere ließen jetzt ab und verließen das Haus. Wolf hat Anzeige wegen Hausfriedensbruch und vorsätzlicher Körperverletzung erstattet. Die Erregung ist ungeheuer, sie wird genährt durch alle möglichen umlaufenden Gerüchte. Authentisch ist, daß ein höherer Offizier auf die Kunde von dem Vorfall die Aeußerung gethan, die Offiziere hätten ganz korrekt gehandelt.

Rußland und Polen.

K Petersburg, 29. Mai. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] Der „Swet“ sieht wieder einmal Gespenster in politischen Sphären. Seinem Dafürhalten nach ist Grund vorhanden, die Freunde an der Seine bezüglich der möglichen Zusammenkunft des Petersburger und Berliner Hofes zu beruhigen und er thut dies mit der Versicherung, daß die Politik des russischen Kabinets unveränderlich bleiben und das Kronstädter Programm nach wie vor Geltung haben werde. Anstatt eine derartige Explikation vom Stapel zu lassen, wäre es bei dem Leiter des „Swet“, Herrn Komarow, einzig angebracht gewesen, in die politische Abtheilung seines Gehirns mehr Licht einzuführen. Denn einmal bei den französischen Freunden, bringt der „Swet“ sodann seine Anschauung zum Ausdruck, daß aus dem Bündniß mit Frankreich die Konsolidirung Rußlands nicht nur nach außen, sondern auch nach innen hervorgehe. Nur findet das Blatt tadelnswerth, daß das russisch-französische Bündniß noch immer in den Windeln eines Neugeborenen stecke und nicht bereits zu einem „Trutz“-Bündniß sich entwickelt habe. — In dem orthodoxen Ehescheidungsverfahren, das noch auf den aus längst verwichener Vergangenheit stammenden Maximen basirt, gedenkt man endlich eine Reorganisation vorzunehmen. Diesbezüglich hat das Justizministerium mit dem Heiligen Synod sich in Relation gesetzt und beantragt, eine Berathungskommission aus den Vertretern der Ressorts zu ernennen. Es ist in der That erfreulich, daß auf diesem menschenrechtlichen Gebiet dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts auch seine Rechte eingeräumt werden. — Zur Ergänzung der bereits mitgetheilten Daten über die landwirthschaftliche Lage im Süden sind folgende hier eingelaufene Nachrichten aufzunehmen. Von dem am 17. und 26. April (a. St.) stattgefundenen gewaltigen Oststurm sind im Kreise Berdjansk von etwa 500 000 Dessätinen Winterweizen 100 000 Dessätinen total vernichtet und 50 000 Dessätinen stark beschädigt worden; nicht viel weniger hat der Kreis Meliotopol von dem verheerenden Orkan gelitten. Alle Obst- und Gemüsegärten in und bei der Kreisstadt Meliotopol wurden vom Sande verschüttet. Dies ist eine Folge davon, daß der sogenannte Sandweidenbestand im Osten der Stadt, welcher Schutz gegen die Sandverwehungen gewährte, von den Bauern abgeholzt worden ist. Auch sind die Felder in der Nähe der Stadt zum Theil mit einer arschinhohen Sandschicht bedeckt. Der Gesammtverlust bei der heurigen Ernte im Gouvernement Taurien wird bei niedrigster Schätzung, nämlich in der Annahme, daß das Getreide mancher Orten sich noch erholen werde, mit sechs Mill. Rubel veranschlagt. Es stehe indessen in vielen Ortschaften ein Ernteverlust auch in mehreren künftigen Jahren in Aussicht, da die Felder durch die Orkanverheerungen mitunter auch bezüglich ihrer weiteren Ertragsfähigkeit gelitten hätten. Wie aus meinem betreffenden Bericht bekannt sein wird, zählt auch das Gouvernement Taurien zu jenen von der Dürre heimgesuchten Gouvernements welche — wie dem Finanzminister mitgetheilt wurde — vorzüglich im Sommerkorn eine thatsächliche Ernte nur versprechen können, wenn sie noch in diesem Monat vom Regen begünstigt werden. Regen ist aber bis heute in Taurien nicht gefallen, ebenfalls nicht im Gouvernement Orenburg. In zehn anderen Gouvernements resp. Kreisen: Orel, Kursk, Tambow, Woronesh, Chersson, Lebedjan, Charkow, Rostow a. D., Koslow und Saratow sind dieser Tage laut telegraphischer Meldungen Niederschläge erfolgt, hier und da auch recht erheblich, jedoch ein Niedergang eines ausreichenden Regens ist von nirgends gemeldet worden. Hiernach und in Ansehung des Umstandes, daß die Schwarzerde viel Regen benöthigt, mag die Gefahr für die Ernte in den genannten Gegenden einstweilen abgewendet, nicht aber gänzlich aufgehoben sein. Im Gouvernement Saratow kommt zum Anderen noch die Plage der den Feidfrüchten verderblichen Zieselmäuse. Die Gouvernementslandschaftsversammlung assignirte zur Vernichtung dieser Thiere 25 000 Rubel. Von derselben Seite wurden auch 50 000 Rubel zur Bekämpfung der herrschenden Epidemien angewiesen. — Das Finanzministerium ist gegenwärtig darauf bedacht, der russischen Kohle ein größeres Absatzgebiet in der Türkei zu verschaffen und somit die Einfuhr der englischen Kohle dort zu beeinträchtigen. Es wurde beschlossen, den russichen Schiffsrhedern, welche russische Kohle nach der Türkei ausführen, Privilegien zu gewähren und eine ganze Reihe von Maßregeln sind projektirt, um eine regelmäßige Ausfuhr der Donezkohlen nach Konstantinopel zu organisiren. Gegenwärtig werden bereits bedeutende Kohlenparthien aus Rostow a. D. in die Türkei befördert.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 30. Mai. Der Prinz von Wales beabsichtigt, am nächsten Sonnabend, der König Georg von Griechenland am Sonntag von hier wieder abzureisen. Die Prinzessin von Wales gedenkt noch 2 bis 3 Wochen auf Schlos Bernstorf zu verbleiben, wo auch die königliche Familie einige Zeit zur Erholung verweilen wird, ehe die Residenz nach Fredensborg verlegt wird.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Mai. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Lowther erklärte im Unterhaus, die Regierung kenne nicht die Details des Vorschlages betreffend eine neue Ausgabe von türkischen Bonds, sie sei daher außer Stande zu urtheilen, wie und ob überhaupt die Bondsinhaber der türkischen Anleihe von 1862 davon berührt seien, und auch jetzt nicht in der Lage, der Pforte deshalb Vorstellungen zu machen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Lowther, daß das Madrider Protokoll betreffend die falsche Bezeichnung des Ursprungs von Waaren von England, Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, Brasilien, Tunis und Guatemala unterzeichnet sei. Der Austausch der Ratifikationen sei auf den 15. Juni festgesetzt.

Italien.

* **Rom,** 30. Mai. Nach Annahme des Schlusses der Berathung des italienisch-schweizerischen Handelsvertrages in der Deputirtenkammer legte der Ministerpräsident Giolitti den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung eines provisorischen Budgets für 6 Monate vor, beantragte die Dringlichkeit der Berathung und Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Die Kammer beschloß dementsprechend.

Militärisches.

Berlin, 27. Mai. Einige bemerkenswerthe Mittheilungen bringen heute die amtlichen Nachrichten des „Mil.-Wochenbl.“ über die Personalveränderungen in der Armee. Wie erinnerlich, hat der frühere Abgeordnete und Landrath a. D. v. Diest-Daber, der vor Jahren wegen seines Konfliktes mit dem Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als Landwehr-Rittmeister mit schlichtem Abschiede entlassen worden war, vor Kurzem durch den Kaiser nachträglich den ehrenvollen Abschied erhalten. Jetzt ist ihm auch das Recht verliehen worden, die Uniform des früheren 3. Landwehr-Dragoner-Regiments tragen zu dürfen. — Dem früheren Kultusminister und jetzigen Oberpräsidenten von Goßler, der als Hauptmann vom Landwehrbezirk Insterburg aus dem Militärverhältnisse geschieden war und kurz nach dem Regierungsantritte des jetzigen Kaisers den Charakter als Major erhalten hatte, ist bei der Anwesenheit des Kaisers in Danzig der Charakter als Oberstlieutenant verliehen worden. — Fürst Putbus, der als Generalmajor à la suite der Armee geführt wird, ist à la suite des Kürassier-Regiments Nr. 2, dessen Chef die Kaiserin ist, und Graf v. Lehndorff, General der Kavallerie und Generaladjutant, der viele Jahre hindurch der nächsten Umgebung Kaiser Wilhelms I. angehörte und seit dem Tode des letzteren aus dem aktiven Dienste zurückgetreten ist, ist à la suite des Regiments der Gardes du Korps gestellt worden. Vor Kurzem wurde ein zweiter ehemaliger Generaladjutant Kaiser Wilhelms I., Fürst Radziwill, in gleicher Weise, durch Stellung à la suite des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, ausgezeichnet. — Endlich ist dem seit einiger Zeit in Konstantinopel als Chef der türkischen Artillerie weilende Major z. D. v. Grumbckow, der soeben erst formell aus dem preußischen Heere ausgeschieden ist, der Charakter als Oberstlieutenant verliehen worden.

Berlin, 28. Mai. Im ersten Quartal d. J. hat die preußische Armee durch den Tod 65 Offiziere und höhere Beamte verloren, darunter eine beträchtliche Zahl von höheren Offizieren; vor allem den Generaloberst Großherzog von Hessen, die Generale Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Graf v. Brandenburg II. und v. Alvensleben, welche, trotzdem sie schon zur Disposition standen, noch in den Listen der aktiven Armee als Chefs bezw. à la suite geführt wurden, ferner den Großfürsten Konstantin von Rußland, der Chef des 9. Husaren-Regiments war, und den Prinzen Albert Viktor von Großbritannien, der à la suite des 5. Husaren-Regiments stand; ferner sind noch 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 4 Majors, 7 Hauptleute bezw. Rittmeister, 2 Premierlieutenants, 5 Sekondlieutenants, 5 Beamte und 4 Sanitätsoffiziere aus der aktiven Armee, ferner 22 Offiziere und 7 Sanitätsoffiziere aus dem Beurlaubtenstande verstorben.

Metz, 28. Mai. Der „Allg. Reichs-Korr.“ wird von hier geschrieben: In der neuen Militärvorlage sind auch für Metz drei neue Kasernen vorgesehen, für welche eine Gesammtforderung von annähernd 9 Mill. Mark verlangt wird. Alle drei Kasernen werden in dem Vororte Montigny erbaut, welcher außerhalb der Oktroigrenze liegt. Belegt werden die Kasernen erstens mit den jetzt in Baracken liegenden Bataillonen der bayerischen Besatzungsbrigade und dem Dragoner-Regiment Nr. 13. Die dritte Kaserne ist für die neu aufzustellende Artillerie bestimmt. In demselben Vororte, doch weiter landeinwärts, soll ein Lazareth erbaut werden. Die Grundstücke, meistens sehr werthvolle Spargelfelder, sind bereits größtentheils erworben.

Hamburg, 30. Mai. Dem „Hamb. Corr.“ zufolge finden an der ganzen Nordseeküste von Kuxhafen bis Lehe im August große Marine-Brigade-Uebungen mit Landungsversuchen eines markirten Feindes nebst Minenübungen u. a. statt.

Paris, 28. Mai. In der „Petite République“ liest man: „Mit einem sehr interessanten Plan beschäftigt sich in diesem Augen-

---

Datschen-Klatsch und Anderes.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.) **K Petersburg,** 27. Mai.

Petersburg rüstet sich dermalen, aus sich herauszuflüchten. Wohin? Auf die „Datschen“. Noch hat die Witterung keine besonders huldreiche Miene aufgesteckt, indessen hindert dies nicht, daß der Drang der blasirten Residenzler zur freien Natur in die That ausläuft. Herrschaften, die Villen in der Umgebung Petersburgs besitzen, lassen sie bereits für den Sommer in Stand setzen, und Herrschaften, welchen die Göttin der irdischen Glücksgüter Villen nicht bescheert hat, thun Schritte zur Anmiethung derselben.

Und wo liegen alle die Magnete, welche die Petersburger Gesellschaft anziehen — die Sommerfrischen? Zum Theil recht weit von Petersburg, zum Theil ganz nah, in den Armen der Newa, in der Umkosung rauschender Wellen. Diese sind kleine Inseln, welche die Newa, gleich wie eine unartige Dirne in tollen Kreuz- und Quersprüngen dem mütterlichen Meerbusen zueilend zwischen ihren Bahnen gelassen. Als die Königin unter diesen kleinen Erdfleckchen gilt die blühende Jelagin-Insel mit einem geschmackvollen Lustschloß. Auf Jelagin werden mehrmals im Jahre auch Volksfeste abgehalten. Am meisten besuchendes Publikum und in weiterem Sinne Pferde und Equipagen hat diese Insel in der warmen Jahreszeit in den Abendstunden zu beherbergen. Dann geht und fährt Alles dahin, wer Sinn für Naturschönheit hat, oder wer sonst von der Langeweile geplagt, für den Augenblick nichts anderes anzufangen weiß, um in der sich dort bietenden herrlichen Aussicht auf das Meer das Untersinken der Sonne in das Gewässer zu „genießen“. Man erzählt sich, daß vor zwei Jahren ein dilettantischer Maler auf dem Wasser daselbst bei seiner Beschäftigung, den Sonnenuntergang auf das Papier abzuklecksen, zugleich auch mit der Sonne durchs Umkippen des Bootes untergegangen sei. Den Maler habe die Newa behalten, sein Freskobild sei aber als Nichtbehaltbares ans Ufer getrieben.

Ferner giebt es unter den kleinen Newa-Eilanden noch vier mit Sommerfrischen, sie heißen Kamenny-Ostrow, Petrowsky, Krestowsky und Apothekerinsel. Auch schon jetzt bilden diese Inseln Exkursionsziele der Einwohner. Der Kamenny-Ostrow besitzt ein Sommertheater, ebenso wie Jelagin ein kaiserliches Lustschloß, mehrere prächtige Villen der Großwürdenträger des Reichs und dann noch reizende bürgerliche Landhäuser und große geschmackvolle Gartenanlagen. Von allen diesen Punkten jener Anlage vermag vielleicht das an ihrem Strande sich erhebende komfortable Etablissement, in welchem die Gaben des Bacchus und Gambrinus ausgeschenkt werden, den Hauptreiz auf das gewöhnliche Besuchspublikum auszuüben.

Während die beregten Inseln vorwiegend von den intelligenteren Kreisen frequentirt werden, sind Petrowsky und Krestowsky auch Versammlungsorte zumeist für die niederen und niedrigsten Gesellschaftsklassen. Der Edelmann und Schusterjunge, der Börsenkönig und der Mann, dessen Taschen sich vielleicht nicht besinnen könnten, wann sie zuletzt die Ehre mit einem Rubel gehabt, sind da gleichberechtigt. Es giebt auch schöne Lokalitäten auf den beiden Erdfleckchen. Dasselbe gilt von der Apothekerinsel mit dem hervorhebenden Unterschied, daß auf ihr noch ein prächtiger botanischer Garten liegt.

Die übrigen zahlreichen Datschen liegen theils an den Ufern der Newa und theils ziehen sie sich an den Chausseen ziemlich weit ins Land hinein. Obgleich betreffs der Lage und künstlicher Umgebung auch sie bedeutende Reize haben, halten sie aber alle nicht einen Vergleich mit den romantischen stromumspülten Newadatschen aus.

Daß Petersburger Müssige augenblicklich in der Datschenvorbereitungsperiode stehen, lassen auch hin und wieder an Ladenfenstern klebende Plakate errathen. „Dljä Datsch“ (für Datschen) heißt es da in großer Druckschrift und dies ist bezüglich auf die ringsherum zur Schau ausgelegten Waarenartikel. Meist sind die Waaren geringer Qualität und billig, aber gerade gut und theuer genug für diesen Gebrauch.

Wenn Leute durch den Gedanken, bald in die Sommerfrische zu kommen, ihre Gemüther in Vorfreuden tauchen, finden sich aber auch Leute, denen die Aussicht, nicht in die Sommerfrische gehen zu brauchen, die Herzen in noch höherer Freude schlagen läßt, das sind die Domestiken der Sommerfrischler, welchen die Aufgabe zufällt, während der Abwesenheit der Herrschaften ihre Wohnungen in der Stadt zu verwalten. In der That, was Schöneres kann es nicht so leicht geben, als von der Arbeit und Aufsicht des gestrengen Baryn und Barynja (Herr und Frau) befreit, völlig seinem eigenen Willen überlassen zu sein. Dann kann die Matrena, Anissja, Nikita, Wassily oder wie sie und er sonst heißen, guljäti (lustwandeln) gehen und wieder guljätj gehen und die Gärten besuchen und ihre Golubuschkt (Täubchen-Geliebten) besuchen so viel und lange sie wollen.

Zeitiger als die Datschenmenschen ziehen die für die Badeorte Schwärmenden aus der Residenz fort; ja, es machen sich bereits jetzt einzelne solcher Zugvögel auf und davon. Der Kurs wird u. A. nach Finnland, allermeist aber auf die baltischen Badeorte genommen, wo auch der Sommer früher als in der Petersburger Gegend sein Szepter ergreift. Mit den armen baltischen deutschen Ortsnamen geht es aber bei dieser Gelegenheit übel her. In welch schaudererregender Weise werden sie von den russischen Zungen maltraitirt, korrumpirt, deteriorirt. Man spricht da immer von Gungerburgh (Hungerburgh), Gapsalj (Hapsal), Jekaterintalj (Katharinenthal), Djubbeln (Dubbeln) u. s. w. Es ist wohl anzunehmen, daß, wenn so 'n deutschverhunzender Russe jährlich einmal nach Kanossa pilgerte, seine Zungensünden damit doch noch nicht abgethan sein könnten.

Lassen wir nun das Sommerfrischen-Thema und wenden wir uns etwas Anderem zu — dem elektrischen Licht. Das elektrische Licht soll, wie das Fachjournal „Russkaja Medizina“ behauptet, der Heilkunst bedeutendermaßen dienstbar gemacht werden können. In unserem elektrischen Zeitalter kann man durch diese neue Entdeckung nicht überrascht sein. Soweit die auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen und Beobachtungen bis jetzt dargethan, übt das elektrische Licht einen sehr starken, nachhaltenden und wohlthuenden Eindruck auf den Organismus und kann daher wohl als Heilmittel gegen verschiedenartige Schmerzen mit Erfolg angewendet werden. Dasselbe sagt das Fachblatt, nur ist es schade, daß es nicht auch die Krankheiten aufzählt, für welche das elektrische Licht eine solche Bedeutung hat. Jedoch nach einigen Bemerkungen zu urtheilen, muß größtentheils von nervösen Leiden die Rede sein. Daß unsere nervöse Generation durch das elektrische Licht behandelt und geheilt werden soll, ist ganz im Geiste fin de siècle; bis jetzt behandelte man Nervenkrankheiten vermittelst der Elektrizität selbst. Wie das Blatt versichert, sei der beruhigende Einfluß, den die Strahlen des elektrischen Lichts in einigen Fällen ausüben, ein geradezu frappanter und lasse in dieser Beziehung alle bis jetzt in der Medizin bekannten Mittel weit hinter sich. In unserer nervös erregten Zeit, wo ein großer Theil der Menschheit sich in einem mehr oder weniger exaltirten Zustande befindet, wäre die Vervollkommnung und Verbreitung eines derartigen Mittels natürlich erwünscht und nothwendig. Vielleicht wird es im nächsten Jahrhundert auch gewiß dahin gekommen sein, daß nervenleidende Personen, besonders die in dieser Hinsicht sich auszeichnenden höheren Töchter nur einmal ins Hinterzimmer, an den elektrischen Heilapparat zu gehen brauchen, um sich in drei Minuten in einen gesunden Menschen zurückzuverwandeln.

Xant.

Dr. L. **Von der Heilsarmee.** Gestern Nachmittag sprach in Berlin General Booth von der Heilsarmee in öffentlicher Versammlung, die man allerdings durch Festsetzung des Eintrittspreises auf 1 M. etwas ausgewählt gestaltet hatte. Man sah u. A. die Stadtmission und einige ihrer Gönner vertreten. Die Rede machte keinen Eindruck. General Booth sprach englisch, jeder kurze Satz oder Theil eines längeren Satzes wurde gleich darauf von einem Dolmetscher ins Deutsche übertragen. Bei diesem abwechselnden Sprechen zweier Personen ist natürlich jede rednerische Wirkung unmöglich, auch berührte es nicht angenehm, den Redner eigentlich nur zu einer einzigen Person, dem Dolmetscher, sprechen zu hören. Dem Inhalte nach war die Rede des Generals einfach eine christliche Erbauungssprache, in die einige ziffermäßige Angaben über die Heilsarmee eingestreut waren. Die Heilsarmee wird in Berlin keinen Boden finden. Der Berliner und vielleicht am allermeisten der Berliner Arbeiter ist kritisch und erkennt aus derartigen Veranstaltungen das Schiefe und den Spott Herausfordernde weit rascher als das Berechtigte. Ein paar hundert Anhänger beweisen als Ausnahme nur die Richtigkeit der Regel.

blick das Kriegsministerium. Es handelt sich darum, in die Kavallerie-Regimenter an der Ostgrenze vor allen andern Rekruten die Elsässer und Lothringer einzustellen, die in französische Dienste treten. Diese besondere Kavallerie wäre dank ihren Ortskenntnissen und dank den Führern und Dolmetschern, die ihr zur Verfügung stehen, bestimmt, im Kriegsfalle eine sehr nützliche Rolle zu spielen."

Dazu kommt, daß die Franzosen celtischen Geblüts sehr schlechte Reiter sind. Man rekrutirte deshalb bis ins vorige Jahrhundert die Reiterregimenter überwiegend aus Deutschland. Nur die Elsässer, Lothringer und Normanen geben in Frankreich gute Reiter ab.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 28. Mai. [Strafkammer.] Der Wirthschaftsinspektor K. aus Kawiary war angeklagt, am 30. Januar d. Js. zu Kawiary durch Fahrlässigkeit den Tod des Arbeiters Joseph Solarek verursacht zu haben. Am genannten Tage Abends gegen 7 Uhr wurde dem Angeklagten gemeldet, daß sich auf dem herrschaftlichen Hofe fremde Hunde befinden, welche die Dienstleute anfielen. Er begab sich dieserhalb mit einer geladenen Flinte auf den Hof und schoß angeblich nach den fremden Hunden und traf dabei den Solarek, der an den Verletzungen starb. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Frankfurt,** 30. Mai. Der Senat des Oberlandesgerichts hat heute das Urtheil in der gegen den Klosterbruder Fürsten Edmund Radziwill angestrengten Forderungsklage verkündigt, wobei es sich um ein Darlehen an den Fürsten von 12 000 Mark aus einer Zeit handelt, als der Fürst noch nicht Mönch war. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt des Vertreters des Beklagten, Herrn Dr. Friedleben, wonach ein Mönch, der das Gelübde abgelegt hat, bürgerlich todt sei und die Fähigkeit, Prozeßpartei zu sein, verloren habe. Die Klage ist damit abgewiesen.

Polnisches.

Posen, den 31. Mai.

d. **Der Erzbischof von Stablewski** nahm gestern mit zahlreichen anderen Gästen an einem Diner beim Abg. Fabrikbesitzer Cegielski theil.

d. **Der polnische Privat-Sprachunterricht** macht dem „Dziennik Pozn." noch immer viele Sorgen. In einem heutigen Artikel weist derselbe darauf hin, daß der Unterricht einerseits noch nicht überall eingeführt sei, andererseits aber an manchen Orten, wo er bereits eingeführt war, wieder aufhört; zu diesen Orten gehöre z. B. nach neueren Meldungen auch Sadki im Kreise Wirsitz. Als Hauptmittel, den Unterricht aufrecht zu erhalten, bezeichnet der „Dziennik" eine feste Organisation behufs Sammlung der Geldbeiträge für den Unterricht, ferner die Abhaltung von öffentlichen Prüfungen und den öfteren Besuch des Unterrichts Seitens der Komitee-Mitglieder. Was den Unterricht in Posen betrifft, so beginnt jetzt, wie der „Dziennik" mittheilt, wieder die Einsammlung von Beiträgen, nachdem viele jüngere polnische Bürger die weitere Fortführung des, wie es scheint, gerade nicht angenehmen Amtes, die freiwilligen Beiträge einzusammeln, abgelehnt haben. Das genannte Blatt schlägt nun vor: Polnische Damen möchten sich mit dem Einkassiren der Beiträge befassen, und auf diese Weise die lässigen Männer beschämen. Es müßten die Beiträge im Interesse der polnischen Sprache so lange eingesammelt werden, bis die Stunde der Gerechtigkeit für die Polen schlage und der polnische Sprachunterricht in den regelmäßigen Lehrplan wieder eingeführt werde.

d. **Behufs Bildung eines Verbandes polnischer Gewerbevereine** sind die Vorstände der drei hiesigen polnischen Gewerbe- und Handwerker-Vereine zu einer Berathung zusammengetreten und haben eine aus 9 Mitgliedern bestehende Kommission ernannt, welche beschlossen hat, eine Versammlung der Delegirten polnischer Gewerbevereine der Provinz auf den 7. und 8. August d. Js. zu berufen. — Auch in Kulm wird behufs Bildung eines solchen polnischen Verbandes für Westpreußen eine Versammlung von Delegirten stattfinden, und zwar am 10. Juli.

d. **In den Gemeinden Rataj, Klein- und Groß-Starolenka** bei Posen sind am 29. April d. J. die Gemeindevertreter gewählt worden, und zwar in jedem der genannten drei Orte nur 6; da aber je 9 zu wählen sind, so wurden am 28. d. M. nachträglich noch je 3 gewählt. Was die Nationalität der Gewählten betrifft, so sind von den 9 in Rataj Gewählten dem Namen nach 6 Deutsche; doch sind dies vorwiegend sogenannte Bamberger, welche fast sämmtlich polonisirt sind; unter den in Klein-Starolenka Gewählten scheinen sich 4 Deutsche (Stephani, Jander, Roy, Schulz), unter den in Groß-Starolenka gewählten 2 Deutsche (Thimm und Wagner) zu befinden.

d. **Dem verstorbenen Weihbischof Janiszewski** hat in einer Kapelle des Domes zu Gnesen, in dessen Grüften er beigesetzt ist, der Titular-Bischof Andrzejewicz ein Denkmal errichten lassen.

d. **Eine Zusammenkunft der polnischen Sänger Westpreußens** wird am 10. Juli d. J., gleichzeitig mit der Versammlung der Delegirten polnischer Gewerbevereine, in Kulm stattfinden. Es haben ihre Betheiligung bereits zugesagt die polnischen Gesangvereine zu Kulm, Graudenz, Schwetz, Briesen, Stuhm, Szczodrowo 2c.

d. **Im Ermeland** (Ostpreußen) fand am 26. d. Mts. in Bartolti eine polnische Volksversammlung statt, in welcher ebenso, wie in den früheren Versammlungen zu Bischofsburg, Wartenburg, beschlossen wurde, den Bischof von Ermeland zu ersuchen, daß er sich bei der königlichen Regierung um Ertheilung einer polnischen Sprachstunde wöchentlich in den dortigen Volksschulen verwende, damit die polnischen Kinder den polnischen Katechismus verstehen könnten.

Lokales.

Posen, den 31. Mai.

R. Die für heute Nachmittag 5 Uhr anberaumte Stadtverordneten-Sitzung mußte ausfallen, weil die Versammlung nicht beschlußfähig wurde. Die nächste Sitzung soll über vierzehn Tage stattfinden.

* **Zur Ansiedelung.** Die badische Regierung beabsichtigt, eine Kommission in die Ansiedlungsbezirke zu entsenden, um zu prüfen, ob die Verhätnisse es rathsam erscheinen lassen, einen Theil der badischen Auswanderer dahin zu lenken. Die Großherzogliche Regierung ist, wie die „Bad. Korr." erfährt, zu einer solchen Entschließung gelangt, weil sie von einer Anzahl Auswanderungslustiger um Auskunft und Rathertheilung hinsichtlich der in den Ansiedelungsbezirken herrschenden Erwerbsmöglichkeiten angegangen worden ist.

* **Ordensverleihung.** Dem mit dem 1. Juni d. J. in den Ruhestand tretenden Herrn Amtsgerichtsrath Dr. Wiener hierselbst ist der Rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden; derselbe wurde ihm von Herrn Landgerichts-Präsidenten Gisevius gestern überreicht.

br. **Der neu gegründete Deutsche Männer-Gesang-Verein** hielt gestern Abend im Kuhnke'schen Etablissement seine Monatsversammlung ab. Zunächst wurden acht Herren als Mitglieder neu aufgenommen, dann wurde beschlossen, die Gesangsabende von jetzt ab vom Montag auf den Dienstag zu verlegen. Weiter gelangte zur Vorlage und Besprechung die Einladung des Männer-Gesangvereins I in Wollstein zu der am 26. Juni d. J. stattfindenden Doppel-Jubelfeier desselben. Der Verein begeht an diesem Tage sein 30jähriges Stiftungsfest und zugleich das 30jährige Jubiläum seines Leiters, des Herrn Nowitzki. Der Verein beschloß, der Einladung Folge zu geben und sich möglichst zahlreich an dem Feste zu betheiligen. Nach Schluß des geschäftlichen Theiles blieben die Mitglieder noch längere Zeit in gemüthlicher Unterhaltung beisammen.

br. **Ihren Maiausflug** hat heute die sechste Stadtschule unter Führung ihres Leiters, des Herrn Rektors und Lokalschul-Inspektors Hübner, nach dem Viktoriapark auf der Eichwaldstraße gemacht.

br. **Neuer Brunnen.** Im Glacis des Kernwerks in der Nähe des neuen St. Adalbertkirchhofes ist jetzt zur Vermehrung der Quellwasserständer in der Stadt und deren nächster Umgebung ein neuer Brunnen aufgestellt worden. So erfreulich diese neue Einrichtung ist, umsomehr muß es befremden, daß an vielen Stellen der Stadt die Brunnen kein Wasser geben oder verschlossen sind. So ist z. B. der eine Brunnen in der Allee der Wilhelmstraße gleich hinter der Neuenstraße, welcher Quellwasser giebt, abgesperrt.

br. **Gefangenen-Transporte**. Bereits seit einiger Zeit kommen täglich per Eisenbahn Trupps von Gefangenen hier durch welche wegen Ueberfüllung der Gefängnisse in Berlin von dort in die verschiedenen Gefangenen-Anstalten der Provinz überführt werden. Wie uns mitgetheilt wird, sollen diese Gefangenen hauptsächlich solche sein, welche wegen Theilnahme an den Tumulten in Berlin im Februar d. J. verurtheilt sind. In der Regel besteht jeder Transport aus 20 Gefangenen, welche zu zweien am Handgelenk aneinander gefesselt, von 10 Schutzleuten begleitet werden.

r. **Vor dem Ritterthore** befindet sich bekanntlich ein sumpfiges Terrain, welches seinen vulgären Namen „Tambourloch" daher erhalten hat, weil dort früher die Tambours und Hornisten ihre Uebungen abhielten. Ehe dieses Terrain in Folge des Mangels an Abfluß allmählich versumpfte, befanden sich dort Quellen, welche ein recht gutes Trinkwasser lieferten und einen Brunnen im Fort Grolman und außerdem einen öffentlichen Brunnen auf der Halbdorfstraße in der Nähe des Wildathores speisten. Diese Quellen lieferten ein so reichliches Wasser, daß, ehe vor ca. 25 Jahren die städtische Kunst-Wasserleitung angelegt wurde, der Plan ins Auge gefaßt war, zur Wasserversorgung der Stadt die Quellen theils im Glacis des Forts Winiary, theils im Glacis des Forts Grolman zu benutzen. Von diesen Quellen werden noch gegenwärtig die im Glacis des Forts Winiary zur Speisung der Quellwasserleitung unserer Stadt benutzt; die Quellen im Glacis des Forts Grolman dagegen, d. h. also im „Tambourloch", sind inzwischen wegen Versumpfung des Terrains wohl nicht mehr verwendbar, müssen aber immerhin doch abgeleitet werden, zumal das „Tambourloch" allmählich ganz zugeschüttet werden soll. Bereits ist dies an der nach dem Bahnhofe gelegenen Seite geschehen, auch ist ein Weg vom Glacis nach den Eisenbahn-Reparatur-Werkstätten hin durch den Sumpf gelegt worden. Neuerdings sind zwei Einsteige-Schachte behufs Reinigung der Kanalleitung, welche das Wasser aus dem „Tambourloch" unterirdisch unter dem neuen Kreuzkirchhofe nach dem Wallgraben vor dem Ritterthore hin ableitet, errichtet worden. Durch diese Kanalleitung soll das sumpfige Terrain allmählich trockengelegt und dann immer weiter zugeschüttet werden.

br. **Kleine Mittheilungen.** Am vergangenen Sonnabend sind einem Maurergesellen in einem Restaurationslokale auf der Bukerstraße 13 Mark aus der Rocktasche gestohlen worden. — Ein auf Ostrowek wohnender Irrsinniger mußte gestern, weil er anfing seinen Hausgenossen und anderen Personen gefährlich zu werden, durch einen Schutzmann nach der Irrenstation des städtischen Krankenhauses geschafft werden. — Die Frau eines Geschäftsinhabers auf der St. Martinstraße wollte heute Vormittag in Abwesenheit ihres Mannes nach dem Keller gehen, glitt auf der Treppe aus und brach ein Bein. — In der verflossenen Nacht wurde der Nachtwächter vor einem Hause des Sapiehaplatzes von einem unbekannten Manne angesprochen. Plötzlich kam nun ein zweiter Mann aus einer Hausthürnische in der Nähe heraus und schlug den Wächter mit einem Stock über den Kopf, daß er zusammenbrach. Beide Unbekannten ergriffen dann, nachdem sie dem Wächter noch die Dienstmütze weggenommen hatten, die Flucht. Der Getroffene ist glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden davongekommen. Anscheinend hatten die beiden Menschen es auf einen Einbruchsdiebstahl abgesehen und sind darin durch die Dazwischenkunft des Wächters gestört worden.

* **Lotterie.** Der „Reichsanzeiger" hat jetzt den Plan für die 187. Königl. preußische Klassenlotterie veröffentlicht. Mit der Ziehung der ersten Klasse dieser Lotterie wird am 5. Juli d. Js. der Anfang gemacht werden.

* **Berechnung des Werthes der Dienstwohnungen bei Anstellung früherer Militärpersonen.** Für die im Reichs- und Staatsdienst wieder angestellten Militärpersonen ist der Werth der Dienstwohnung zum Zwecke der Feststellung des nach dem Gesetze vom 4. April 1874 ihnen etwa zu belassenden Theiles ihrer Pension stets nach der Höhe desjenigen Wohnungsgeldzuschusses zu bemessen, den der Wohnungsinhaber in Ermangelung einer Dienstwohnung gesetzlich zu beanspruchen haben würde. Eine gleiche oder andere allgemeine Bestimmungen für die im Gemeinde- oder ständischen Dienst wiederangestellten Militärpersonen sind bisher nicht ergangen. Es ist aber bekannt geworden, daß in einzelnen Fällen für Beamte mit Dienstwohnung nicht der entsprechende Wohnungsgeldzuschuß, auch nicht der früher maßgebend gewesene prozentuale Theil des Baareinkommens gemäß der Kabinetsordre vom 6. Juli 1868, sondern der von den Ausstellungsbehörden nach den ortsüblichen Miethspreisen geschätzte wirkliche Werth der Dienstwohnung zu Grunde gelegt worden ist. Eine einheitliche Regelung erscheint dem Kriegsministerium umsomehr angezeigt, als in der Anrechnung des geschätzten wirklichen Werthes der Dienstwohnung an Stelle des Wohnungsgeldzuschusses eine Benachtheiligung der im Gemeinde- u. s. w. Dienste angestellten Militärpersonen gegenüber den im Reichs- und Staatsdienste befindlichen um deswillen zu erblicken ist, weil der geschätzte Miethswerth den Betrag des Wohnungsgeldzuschusses in den meisten Fällen übersteigen, auch vielfach im Verhältniß zum Gehalte ein zu hoher sein wird. Das Kriegsministerium hat daher Erhebungen darüber veranlaßt: 1) nach welchen Grundsätzen in den einzelnen Gemeinden u. s. w. verfahren wird, 2) auf welchen Anordnungen oder Erwägungen das Verfahren beruht, 3) ob Bedenken dagegen geltend zu machen sind, daß auch für die im Gemeinde- und ständischen Dienste befindlichen ehemaligen Militärpersonen als Werth der Dienstwohnung allgemein derjenige Wohnungsgeldzuschuß in Rechnung gestellt wird, der einem im Reichs- oder Staatsdienste stehenden Beamten derselben Beamtenklasse zuständig sein würde.

* **Schonet die Augen Eurer Kinder!** Unter der Ueberschrift: „Schonet die Augen Eurer Kinder!" giebt der Senior der deutschen Augenärzte, der Obermedizinalrath und ehemalige Professor W. von Zehender in München, in seinen „Vorträgen über Schulgesundheitspflege" folgende beherzigenswerthe Winke: „Das menschliche Auge besitzt, auch ohne kurzsichtig zu sein, die Fähigkeit, in nächster Nähe scharf und deutlich zu sehen; es besitzt die Fähigkeit, sich nach Belieben oder nach Bedürfniß kurzsichtig zu machen, um feinste Gegenstände in der Nähe wahrnehmen zu können. Diese Fähigkeit ist im jugendlichsten Alter am stärksten; sie verliert sich im Laufe der Zeit mehr und mehr. Die Fähigkeit, nahe und entfernte Gegenstände abwechselnd mit gleicher Deutlichkeit zu sehen, beruht auf einer Muskelthätigkeit im Innern des Auges. Diese Muskelthätigkeit hat aber stets eine gewisse Veränderung in der Zirkulation des Blutes im Auge zur Folge. Der Thätigkeit des Muskelapparates im Auge entgegengesetzt ist derjenige Zustand, in welchem sich das Auge befindet, wenn es fernliegende Gegenstände betrachtet. Das Sehen in die Ferne gilt daher als ein Ruhezustand. Nicht die Sehfunktion ist dabei in Ruhe, denn die seelische Anstrengung, feinste Details eines in weitester Ferne gelegenen Betrachtungsgegenstandes zu erkennen, kann dabei — ebenso wie beim Nahesehen — geradezu eine maximale sein; nur die Bewegungsorgane des inneren Auges sind in Ruhe, und die ernährenden Säfte des Auges zirkuliren ungestört. Das Sehen in der Nähe hat dagegen stets eine mehr oder weniger beträchtliche Störung der Blutzirkulation zur Folge, die, wenn sie kurze Zeit dauert, sich bald wieder ausgleicht, die aber bei längerer Dauer nachtheilige Folgen für das Sehorgan haben kann, und zwar ganz besonders im zarten jugendlichen Alter. Das Auge des Erwachsenen, dessen fertig gebauter Körper nur noch erhalten werden soll, kann zwar durch angestrengte Arbeit in der Nähe, z. B. durch anhaltendes Lesen und Schreiben, auch noch geschädigt werden, aber bei weitem nicht so schwer und nicht so nachhaltig, weil das Auge in den kindlichen Lebensjahren, wo die Ernährungssäfte den Körper und seine einzelnen Organe erst aufbauen, noch im Werden begriffen ist. Dies sind die Jahre, in denen ein unzweckmäßiges Verhalten nicht selten lebenslängliche Nachtheile zur Folge hat. Dies Wenige mag genügen, um es verständlich erscheinen zu lassen, warum anhaltende Beschäftigung mit feinen Arbeiten in der Nähe in sehr früher Jugend — also während der Schulzeit — als eine Quelle großer Gefahren für das Auge betrachtet werden muß."

* **Ueber das Wiegen der Kinder.** Obgleich von wissenschaftlicher Seite schon oft gegen die Unsitte kleine Kinder in den Schlaf zu wiegen Front gemacht worden, ist dieselbe doch noch fast allgemein an der Tagesordnung. Das Wiegen trägt Nichts zur dauernd guten Ruhe des Säuglings bei, im Gegentheil es hindert dieselbe. Es bewirkt zwar momentan eine leichte Betäubung, die die Kinder einschlafen läßt, aber es sorgt auch dafür, daß dieser Schlaf von kurzer Dauer ist und von seiner kräftigenden Wirkung einbüßt. Ganz besonders ist es nachtheilig nach der Sättigung der Säuglinge. Schon einem Erwachsenen würde ein solches Hinundherschaukeln nach vollendeter Mahlzeit unerträglich sein, wievielmehr muß es bei einem Säuglinge nachtheilig wirken. Die Erfahrung der Aerzte hat denn auch gezeigt, daß nicht nur das allgemeine Wohlbefinden beeinträchtigt wird, sondern auch Gehirnleiden verschiedenster Art sich ausbilden können. Ist ein Kind an das Wiegen gewöhnt, so hat es zwar ein Verlangen danach, dasselbe resultirt aber lediglich aus dem Gefühl, daß es nicht allein ist, sofern es gewiegt wird. Kinder, die nie an das Wiegen gewöhnt werden, schlafen und gedeihen ohne dasselbe weit besser und der Mutter wird Anstrengung und Schlaflosigkeit erspart.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 31. Mai. (Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.") Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung das Gesetz über das Diensteinkommen der Lehrer nichtstaatlicher höherer Lehranstalten gegen die Stimmen des Zentrums und das Militäranwärtergesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, nach dem der neu eingebrachte Antrag Eberty's auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage sowie der Antrag Tschoppe auf Herabsetzung der Ausnahmegrenzen für die Landgemeinden auf 2000 Einwohner von den Konservativen und dem Zentrum abgelehnt war, an. Darauf wurden die Sitzungen bis zum 13. Juni vertagt. Der Sessionsschluß folgt voraussichtlich am 20. oder 21. Juni.

Das Herrenhaus nahm heute zum Berggesetz eine Resolution gegen die Aenderung der Knappschaftsvereine an und erledigte mehrere Petitionen, darunter eine agrarische Petition vom Grafen Mirbach durch Ueberweisung zur Erwägung und eine Petition auf das Vorzugsrecht der Forderungen der Bauhandwerker zur Berücksichtigung.

Berlin, 31. Mai. Nach der Parade führte der Kaiser im Lustgarten vor dem Schloß der Königin Wilhelmine, die im Schloß verbleibend an der Parade nicht theilgenommen hatte, die Fahnenkompanie vor. Königin Wilhelmine trat mit der Regentin, der Kaiserin und den anderen anwesenden fürstlichen Personen auf den Balkon, um die Vorführung zu sehen. Soeben findet im Schloß der Empfang einer Deputation von Niederländern statt.

Potsdam, 31. Mai. Der Kronprinz von Rumänien ist heute Mittag 1 Uhr 22 Min. hier eingetroffen. Derselbe nahm Wohnung beim Bruder des Erbprinzen von Hohenzollern und erhielt heute eine Einladung zum Diner beim Kaiserpaar.

Pest, 31. Mai. Die Abgeordneten nahmen den Antrag Iranyis betr. die freie Ausübung der Religion und die Gleichberechtigung der Konfessionen einstimmig an.

Paris, 31. Mai. Der Auffassung einzelner Blätter nach betreffs des Wegfalles der Truppenrevue bei Malzeville wird in hiesigen politischen Kreisen als durchaus unzulässig bezeichnet, für Deutschland sei sie gewiß vollständig belanglos. Ob gelegentlich der Feste in Nancy eine Truppenschau, oder nur ein einfaches Defiliren stattfinde, dieser Maßnahme dürften lediglich rein sachliche Erwägungen zu Grunde liegen.

Washington, 31. Mai. Nachdem Deutschland und Frankreich offiziell ihre Theilnahme an der Münzkonferenz zusagten, wird letztere bestimmt stattfinden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Sphinx, herausgegeben von Dr. Hübbe-Schleiden in München, erscheint jetzt im Verlage von C. A. Schwetschke und Sohn in Braunschweig (Monatlich 6 Bogen mit Kunstbeilagen der Band von 4 Monatsheften 6 Mark). Diese interessante und eigenartige Zeitschrift, deren Gebiet das „Uebersinnliche" im Seelen- und Geistesleben ist, sucht ihr Programm nach allen Seiten der idealistischen Weltanschauung hin zu erweitern. Unter den Mitarbeitern der „Sphinx" erscheinen jetzt viele allseitig beliebte Namen wie Moritz Carriere, Georg Ebers, Martin Greif, Ernst Hallier, Otto von Leixner, Fritz Lemmermayer, Hermann von Lingg, Emil Peschkau, P. K. Rosegger, Julius Stinde, Hans von Wolzogen, und für die künstlerische Ausstattung hat Gabriel Max seine Mitwirkung zugesagt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Amanda** mit Herrn **Siegfried Engel** in Stettin beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 30. Mai 1892.
Marcus Scherk.

Die glückliche Geburt eines **Knaben** zeigen an 8001
Dr. Julian Markuse,
prakt. Arzt,
und Frau, geb. Kolb.
Rohr, Niederbayern.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heut wurden uns **zwei kräftige Söhnchen** geboren.
Posen, den 30. Mai 1892.
Rendant A. Stahn
und Frau. 8014

Am 28. Mai, Abends 9½ Uhr, verschied sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere gute treue Mutter, Schwiegermutter und Tante
Frau
Bertha Pötschke,
geb. **Busch,**
nach viertägigem Krankenlager an Herzlähmung im Alter von 68 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten 8020
Die trauernden Hinterbliebenen.
Köln, Nippes, Norden, Celle und **Bernstadt,** den 30. Mai 1892.

Heut Morgen 4 Uhr starb nach kurzem Krankenlager bei ihrem Bruder in Steglitz unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Vetter.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vergnügungen.

Zoologischer Garten.
Mittwoch, den 1. Juni cr.:
Grosses Militär-Konzert.
Anfang 5½ Uhr.
U. A.: Vorspiel zu „Lohengrin" von Wagner, Gr. Fantasie a. d. Op. „Die Perlenfischer" v. Bizét, Ouvert. z. Op. „Tannhäuser" von Wagner. 7991

Pony- und Kameelreiten.
Abends
Illuminationsbeleuchtung.

„Zum Tauentzien",
St. Martin 33. 7912
Einrichtung und Bedienung wie im **Tauentzien-Breslau.**
Echte Biere, vorzügl. Küche.
Hochachtungsvoll
Julius Köhler.

כשר **Koscher Restaurant** כשר
von **Max Moses**
im See- u. Soolbade Colberg, See-Str. 3.
Zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich durch Ankauf meines Nachbarhauses mit schönem Garten mein 7653
Hôtel verbunden mit Restaurant
zur nächsten Saison durch Anbau **einer großen Veranda ꝛc.** mit allem der Neuzeit entsprechenden Komfort merklich vergrößert habe, und erlaube ich mir dasselbe bei Verabreichung nur bester Speisen u. Getränke zu soliden Preisen u. promptester freundlicher Bedienung bestens zu empfehlen.
Pension. Table d'hôte. Einzelne Diners, sowie à la carte in bisheriger bekannter Weise.
Hochachtend
Max Moses, Seestr. 3.

Montag Abend 6½ Uhr starb nach langen schweren Leiden uns unsere herzensgute Mutter, die Wittwe Frau
Auguste Preuss.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Paulikirchhofs aus statt.

Am **18. Juni d. J., Nachmitt. 4 Uhr,** findet in **Posen** im **Bazar** die achtzehnte ordentliche 7310
General-Versammlung der „Vesta",
Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit statt, zu welcher wir die laut § 7, 8 und 9 des Statuts stimmberechtigten Mitglieder ergebenst einladen. Eintrittskarten werden gegen Vorzeigung der Certificate resp. Policen nebst letzter Beitragsquittung von unserem Bureau in der Zeit vom 8. bis 17. Juni d. J., von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, verabfolgt. — Vertreter haben sich mit entsprechender Vollmacht zu versehen (§ 9 des Statuts).
Gegenstand der Tagesordnung bilden:
1. Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten des Verwaltungsraths.
2. Bericht der Direktion über die Geschäftsthätigkeit der Bank im Jahre 1891 und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1891.
3. Bericht der Revisionskommission.
4. Decharge-Ertheilung an den Vorstand.
5. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths.
6. Wahl der Revisionskommission.

Posen, den 16. Mai 1892.
„Vesta", Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Der Präsident des Verwaltungsraths: **v. Turno.** Der Generaldirektor: **Dr. v. Mieczkowski.**

Glashändler u. Glasermeister
Posens werden zu einer heute Abend 8 Uhr stattfindenden Versammlung im 7996
Höcherl-Bräu,
Königsplatz, (früher Victoria-Restaurant) eingeladen, woselbst Herr Direktor **Peters** aus **Hamburg** über
Glasversicherungen
einen lehrreichen Vortrag halten wird.
Zutritt Jedermann gestattet.

Verein junger Kaufleute.
Der Bücherwechsel fällt in dieser Woche aus. 8019
Der Vorstand.

Verkäufe * Verpachtungen

Zur Verpachtung der **Königlichen Domäne Unterwalden** mit den zugehörigen Vorwerken Primentdorf und Radstedt im Kreise Bomst von Johannis 1893 bis dahin 1911 steht in unserem Sitzungszimmer Termin an **am Sonnabend, den 18. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr.**
Gesammtfläche rot. 1206 ha, darunter 570 ha Acker, 338 ha Wiesen und 173 ha See. Grundsteuer-Reinertrag 8275 M. Die jetzige Jahrespacht beträgt 19 735 Mark. Pachtkaution 6000 Mk. Bietlustige haben **vor** dem Termin ihre Qualifikation und ein verfügbares Vermögen von 120 000 Mark nachzuweisen. Die Pachtbedingungen ꝛc. liegen in unserer Registratur und auf der Domäne zur Einsicht aus. Auf Wunsch Abschriften gegen Nachnahme der Kopialien. Besichtigung der Domäne nach vorgängiger Anmeldung daselbst jederzeit gestattet. 6610
Posen, den 29. April 1892.
Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

In einer größeren Kreisstadt ist vom 1. Juli cr. eines der ältesten **Kolonialgeschäfte,** verbunden mit einer Weinstube, Privatwohnung nebst Remisen auf längere Zeit zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr
Szenic, Posen,
7772 St. Martin 16/17.

Ein starkes Arbeitspferd ist billig zu verkaufen. Reflektanten belieben Adresse unter **Z. A. 980** in der Exp. d. Ztg. niederzulegen. 7980

Wichtig für Händler!
Kleine, runde **Honigkuchen,** 250 Stck. 3 M., empfiehlt
J. Grzywotz, Leipzig,
Ranst. Steinweg 33.

Miethß-Gesuche.

St. Martin 57 sind **herrschaftliche Wohnungen von 5 Zimmern** mit vielem Zubehör im **1. und 2. Stock sofort, bezw. vom 1. Oktober cr.** ab zu vermiethen. Näheres bei **Oswald Schäpe.** 7533

Halbdorfstr. 15
Wohnungen von 3 und 4 Zim. sofort resp. zum 1. Oktober zu vermiethen. 7565

Gr. Gerberstr. 6, I. Etage r., ein möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen. 7878

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. Parterre-Zimmer sof. bill. zu verm.

Schützenstr. 26 für 1 od. 2 Herren ein möbl. Zimm. zu verm., zu erf. I. Tr. rechts. 80?8

Kl. Gerberstr. 7a, I. Tr. r., ein gr. gut möbl. Vorderz. s. z. v.

Ein oder zwei gut möblirte Zimmer mit sep. Eingang in der Oberstadt von einem Herrn gesucht, der oft verreist. Gefl. Off. erb. unt. F. X. 1009 Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimm. mit sep. Eing. ist sofort mit Pension zu verm. Gr. Gerberstr. 8, II. Etg. rechts.

Ein klein möbl. Zimm. vornh. zu v. St. Martin 54, III. E. l.

Möbl. Vorderzimm. p. sof. zu verm. **Ritterstr. 3,** III. Tr. r.

Schuhmacherstr. 12 s. Wohn. z. 3 u. 5 Z., Nebengel., p. Okt. z. v.

Wienerstr. 8 s. Wohn. z. 4 u. 5 Z., Nebengel., p. Okt. zu verm.

Der Laden Neuestraße 1, in welchem sich das Dorożała'sche Herren-Garderoben-Geschäft befindet, ist per 1. Oktober cr. zu verm. Näheres bei E. Tomski, Neuestr. 2. 7976

Ein kl. möblirtes Zimmer zu verm. Ritterstr. 15, I. Etg. 8010

1 gr. möbl. Zimmer, mit oder ohne Kost, billig zu vermiethen Kl. Gerberstr. 10, II. Etg. links.

Wohnung v. 4 Stub., Küche, Speisekamm. ꝛc., ferner 2 Stuben, Küche ꝛc. p. 1. Oktob. 1892 Halbdorfstr. 30 z. v. Näh. das. II. St. r.

Eleg. möbl. Part.-Z. m. Kab., groß, sep. Eing. sof. z. v. Bäckerstr. 17.

Wienerstr. 6, p. r., 1 f. möbl. Vorderz. m. sep. Eing. zu verm.

Eckladen m. angrenz. Räuml., Wohn. v. 4 u. 3 Zim. u. Küche, p. Okt. z. v. **Gr. Gerberstr. 23.**

Kanonenplatz 11
Parterre-Wohnung, Saal und 4 Zimmer, Küche, groß, hell, Garten, zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **Jagielski,** Apotheke, Markt 41. 7988

Saxlehner's
Hunyadi János
Bitter-Quelle.



Besitzer: **Andreas Saxlehner,** k. u. k. Hof-Lieferant.
Anerkannt das beste Abführmittel.
Altbewährt und ärztlich empfohlen.
Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten unerreicht in *rascher, sicherer, milder Wirkung.*
Vorsicht gegen täuschende Nachahmung!
Man wolle in den Depots stets ausdrücklich verlangen:
Saxlehner's Bitterwasser

Kinderheilstätte im Ostseebad Zoppot bei Danzig.
Eröffnung am 15. Juni 1892.
Pensionspreis 10 Mk., für Bemitteltere 15 Mk. pro Woche. Anmeldungen sind an den Vorstand z. **H. San.-Rath** Dr. Semon, **Danzig,** zu richten. 7153

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach Ritterstraße 2 parterre
habe einen Theil meines Polsterwaaren-Lagers zum Ausverkauf gestellt und offerire **sehr solid** gearbeitete **Polstergarnituren, Chaiselongues, Divans** ꝛc. zu bedeutend ermäßigten Preisen. 7997
O. Dümke,
Tapezierer und Dekorateur,
Wilhelmstraße 20, III.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.
Auffallend billige Preise, jedoch nur gegen Baar,
jetzt
Wilhelmstr. 28, vis-à-vis **dem Postgebäude.**
Wollene Kleiderstoffe, schwarz u. farbig,
Seidenstoffe, schwarz u. farbig.
Gardinen, Morgenröcke, Jupons u. s. w. u. s. w.
Ohne Konkurrenz dastehend. 5846
J. Sławski,
Modewaaren- u. Damenkonfections-Geschäft.

Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Sättel, Geschirre mit eleganten Beschlägen, **Damen-** und **Herren-Koffer,** Hand- und Umhänge-Taschen, Reit- und Fahr-Peitschen, sowie sämmtliche Fahr- und Reitutensilien. 7979
W. Plucinski, Sattlermeister, Posen, Wilhelmsplatz 18, neben der Raczynskischen Bibliothek.

Stellen-Angebote.

Offene Stellen jeder Art bringt stets in **größter** Anzahl die **„Deutsche Vakanzen-Post"** in **Eßlingen a. N.** (mit Beilage: „Anzeiger für Stellengesuche"). Probe-Nr. gratis.

Eine der **ältesten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften** sucht unter günstigen Bedingungen für die Provinz **Posen** und einen Theil von **Westpreußen** einen tüchtigen
Reiseinspektor.
Bevorzugt werden solche Bewerber, die ihre fachliche Leistungsfähigkeit bereits praktisch erprobt haben. Gefl. Offerten sind — mit curr. vitae, Angabe von Referenzen und etwaigen Erfolg-Nachweisen versehen — unter **Z. 2474** an **Rudolf Mosse, Leipzig,** zu richten. 7921

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45. 5060

Lehrmädchen,
(mos.) für mein Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäft sowie zur Stütze der Hausfrau per 1. Juli cr. unter **günstigen** Bedingungen gesucht. 7978
J. Jadesohn, Wreschen.

Eine geprüfte Lehrerin
wird für ein 11jähriges Mädchen für die Nachmittage per 1. Juli gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **M. 3,** postlagernd, erbeten. 7992

Für mein Schankgeschäft suche ich per sofort oder zum 1. Juli a. c.
ein braves Mädchen
mosaischer Konfession, welches der polnischen Sprache mächtig ist, als **Schänkerin** und zur Stütze der Hausfrau. Bewerbungs-Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an 7926
Jacob Basch
in Buk.

Eine tüchtige Directrice
und 7977
eine tüchtige Verkäuferin
finden Stellung bei
E. Tomski,
Kostumes u. Mantel-Konfektion.

Kellner
können sich melden für fest und zur Aushilfe, ebenso auch ein **Lehrling.** 7993
P. Gottmann,
Lamberts Garten.

Israel. Mädchen
fürs Geschäft gesucht. Meld. unter R. L. 100 a. Exp. d. Ztg. 7930

Stellen-Gesuche.

Junges Mädchen,
evang., zwei Jahr in der Küche eines besseren Restaurant in Stellung, etwas poln. sprechend, kann nähen u. plätten, sucht zum 1. Juli bei bescheid. Ansprüchen, aber möglichst Familienanschluß, passende Stellung. Offert. **K. S. N.** Exp. d. Ztg. 7968

Suche für meine Tochter, 16 J. alt, ev., in einem anständigen Hause Stellung zur Stütze der Hausfrau zum 1. Juli. Gefl. Offert. **A. B., Rogasen.** 7949

E. j. **Wirthschaftsbeamter** a. g. Familie, prakt. u. theor. geb., 5 J. b. Fach, sucht auf einem mittleren Gute Stellung. **Familienanschluß** erw. Gefl. Offert. erbet. u. Chiffre **A. B.** postl. **Biskupitz,** Bez. Posen. 7863

Ges. kräft. **Landammen** kann per sof. empf. **Matelkiewicz,** Miethsfr. in Ze?kow, Pr. Posen.

Gemeinde-Synagoge.
Neue Betschule.
Donnerstag, d. 2. d., Vorm. 9½ Uhr
Festgottesdienst und Seelengedenkfeier. 8002
Herr Gemeinde-Rabbiner.

Zahnarzt 7666
St. Kasprowicz,
Posen, St. Martin 69.

Eine **gepr. Kindergärtnerin** würde in einer kleinen Stadt der Provinz durch Errichtung eines Kindergartens eine gesich. Existenz finden. Anfragen unter S. H. 15 befördert die Exp. d. Ztg. 7975

Vom 1. Juni cr. ab werden täglich im Dombrowko'er Walde bei Posen, Märk. Posener Bahn, sämmtliche Sorten Bretter, Schwarten, Riegel, Latten, Kloben, Knüppel, Stubben, Strauchhaufen verkauft. 7967

Drainröhren u. Dachsteine
in bester Qualität hat abzugeben 7306
G. Wielisch,
Bahnhof Gellendorf.

Musikwerk „Euphonium"
24tönig, mit 6 Freinoten M. 24, Extranotenblätter à M. 1. Dasselbe mit Trommel od. Glockenspiel, mit 6 Freinoten M. 36, Extranoten a M. 1,40, **Symphonions, Harmonikas** ꝛc. liefert billigst die Musikwaarenfabrik von **Bernhard Oertel, Gera,** Reuß. Aufträge v. 20 M. an frko. Preislisten auf Wunsch umsonst.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an Ohne Anz. à **15 M.** mon **Franco 4**wöch. **Probesend.** Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Versäumen Sie nicht m. neuen **illustr. Liebes- u. Ehest.-Kalender** (Werth 1 M.) mit Preislisten über **interess. Bücher** u. **Schutzmittel** gratis (p × B) zu verl. Unter Couvert gegen 30 Pf. 2003
E. P. Oschmann, Magdeburg.

Geld Darlehen in 2 Tagen sofortige Erledigung. Off. an **Béron,** 74 Avenue de St. Quen, Paris. 7822

10 Mark Belohnung!
Seit dem 8. Mai ist meine 14jährige Tochter Rosalie verschwunden. Dieselbe ist hoch und schlank, hat blaue Augen, blondes Haar, spitzes Kinn, am Halse starke Schnittwunden, Nase und Mund sind gewöhnlich. Derjenige, welcher mir genaue Auskunft über den Verbleib meines Kindes ertheilen kann, erhält 10 Mk. Belohnung. 7994
Der Grundbesitzer **Ch. Gust** aus Potulin per Gollantsch.

A. S.
Zu Deinem heutigen Wiegenfeste die herzlichsten Gratulationen und ein donnerndes Hoch. Gruß. 8005
M.

Die Bestattung Max v. Forckenbeck's.

Das trauernde Berlin hat heute seinen Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck zu Grabe getragen mit dem feierlichen Pomp, der dem edlen Manne, dem um die Reichshauptstadt so verdienten Leiter des Gemeinwesens gebührte. Der Katafalk im Festsaale des Rathhauses hatte sich im Laufe des gestrigen Tages und des heutigen Vormittags immer mehr mit entzückenden Gaben treuer Liebe und ehrender Anerkennung bedeckt. Ein wahres Kunstwerk der Binderei war jener Riesenkranz, den die Stadt Breslau „dem großen Bürger Max v. Forckenbeck" gewidmet. Die weiße Schleife trug das farbig aufgemalte Stadtwappen. Auch der Fortschrittsverein zu Breslau hatte „dem bewährten und gesinnungstreuen Politiker, dem besten Manne", einen Kranz übersandt. Wir sahen ferner, so berichtet die „Volksztg.", unter der erdrückenden Fülle der herrlichen Kranzspenden solche der Stadt Charlottenburg, der Stadt Elbing, des hiesigen Westfalen-Vereins, des freisinnigen Vereins von Erfurt, des freisinnigen Vereins zu Görlitz, des Berliner Ungarn-Vereins, des Budapester bürgerlichen Schützenvereins, des hiesigen Vereins der Armenärzte und des Berliner Handwerkervereins. „Das Herrenhaus" ließ ein kostbares Palmenarrangement niederlegen, die nationalliberale Fraktion des Hauses der Abgeordneten spendete einen Riesenkranz, ebenso die freisinnige Fraktion. Der Magistrat von Berlin widmete ein entzückendes Arrangement von Palmen und Blumen. Für die „Vereinigung von 1886", die bekannte „Fraktion", legte der Stadtv. Dr. Meyer einen Kranz auf den Sarg des „Vaters der Stadt" nieder. Alle städtischen Behörden und Aemter hatten ihrer Theilnahme in Kranzspenden Ausdruck gegeben. Besonders schön war der Kranz der städtischen Parkdeputation, inmitten des Katafalkes sah man den Riesenkranz des Generalbureaus, schön waren auch die Kränze des städtischen Vermessungsamtes, der Rathsmeister, der technischen Beamten der Hochbauverwaltung, der Direktion des Krankenhauses am Urban. Wir sahen ferner Kränze des Vereins „Berliner Presse", der Redaktionen hiesiger und auswärtiger Zeitungen, des Präsidiums des 10. deutschen Bundesschießens, von den Städten Köln und Danzig, vom Deutschen Schützenbund, von der Berliner Schützengilde, von den Beamten der städtischen Rieselgüter (mit der Widmung „Dem Todten zur Ehre, den Lebenden zur Lehre"). Auch viele Bezirksvereine hatten Kränze überbracht. — Bald füllte sich der Trauerraum mit einer zahlreichen Festversammlung. Der Kaiser hatte kurz vor der Feier dem Sohne ein Beileidstelegramm übersandt, im Auftrage der Kaiserin übergab der zur Feier erschienene Herr v. Mirbach dem Bürgermeister Zelle ein für den Sohn bestimmtes Beileidstelegramm. Für die Kaiserin Friedrich wohnte General v. Mischke der Feier bei. Die hohen Staatsbehörden wurden durch den Reichskanzler Grafen Caprivi, die Minister v. Bötticher, Bosse, Herrfurth und Miquel, sowie durch den Staatssekretär v. Maltzahn vertreten. Wir sahen ferner den königlichen Hausminister v. Wedell, den Präsidenten des Reichseisenbahnamtes Schultz, den Generaldirektor der königlichen Museen, Geh. Rath Schöne, den Kommandanten von Berlin v. Schlieffen, den Oberpräsidenten v. Achenbach, den Ober-Regierungsrath Friedheim in Vertretung des Polizei-Präsidenten, den Geh. Rath Lüders, die Professoren Lessing, Reuleaux, Prof. Kurz als Rektor der Landwirthschaftlichen Hochschule, den Reichsbankpräsidenten Koch, Konsistorial-Rath Noël u. A. Für das Herrenhaus erschienen der Herzog von Ratibor und Herr v. Manteuffel mit dem Geh. Rath Metzel, für das Abgeordnetenhaus Präsident v. Köller mit Geh. Rath Kleinschmidt, für den Reichstag die Präsidenten v. Levetzow und Baumbach. Breslau, Potsdam, Charlottenburg und andere Gemeinwesen der näheren Umgebung Berlins hatten offizielle Deputationen entsandt. Die städtischen Behörden Berlins wohnten insgesammt der Feier bei.

Eingeleitet wurde dieselbe vom Domchor mit dem Gesang „Siehe wie dahinstirbt der Gerechte." Der weihevolle Sang kam in dem mächtigen Raume zur überwältigenden Geltung.

Nunmehr betrat Bürgermeister Zelle die vor dem umflorten Stadtbanner errichtete Tribüne: „Eine kurze Spanne Zeit ist dahin, seit wir uns in diesem Raum zu freudiger Feier um unsern Oberbügermeister v. Forckenbeck versammelt sahen. Sein Bildniß, das die Stadt Berlin damals malen ließ, sollte späteren Geschlechtern den siebzigjährigen, noch so rüstigen und thatkräftigen Leiter unserer Verwaltung vor Augen stellen. So sieht es uns in diesem Augenblick an, wir jedoch können es nicht wieder ansehen, ohne mit tiefstem Schmerze zu empfinden, daß er uns und was mit ihm uns so jäh hinweggenommen. Aber Tacitus sagt von unsern Vorfahren: „Den Weibern geziemt es zu wehklagen, den Männern aber sich zu erinnern!" Sich erinnern! Ja, wir wollen uns in dem Angedenken an ihn vertiefen, sein Thun und Denken vor uns aufleuchten lassen und an seinem klaren und reinen Bild aus Schmerz und Trauer uns emporheben. Was v. Forckenbeck dem deutschen Vaterland gewesen, davon ist in diesen Tagen tausendfach gesagt und geschrieben weit über die Grenzen des Reiches hinaus, wie er schon in jungen Jahren begeistert und opferfreudig für Freiheit und Recht in die Schranken trat, wie die Wähler ihn durch die höchsten Ehren auszeichneten, die sie zu verleihen haben, wie die Abgeordneten ihn zum Leiter ihrer Geschäfte ausersehen, bis er freiwillig von dem Präsidentenstuhl des Reichstages herabtrat. Und geachtet war er und blieb er auch von denen, die er nach seinen politischen Grundsätzen zu bekämpfen hatte. Treu und unwandelbar hielt er fest an den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes, treu und unwandelbar war er auch unserem Herrscherhause ergeben. Er gehörte nicht zu jenen Monarchisten, die da klagen, ihr monarchisches Gefühl würde erschüttert, wenn die Staatsgewalt Maßnahmen trifft, die den Wünschen und Interessen ihrer Kreise zuwiderlaufen, nein. Forckenbeck war Monarchist ohne Bedingungen und Vorbehalt mit derselben Ueberzeugung und Wärme auch dann, wenn andere Wege eingeschlagen wurden, die er nicht für heilvoll zu erachten vermochte. Er kannte nur das Interesse des Ganzen, gleiches Recht für Alle. So lange unsere Nation ein öffentliches politisches Leben kennt, tritt Forckenbecks Person in allen Phasen leuchtend und wirksam hervor. Sein Name ist dauernd eingetragen in die Jahrbücher unserer Geschichte. Aber des ganzen Staates Leben und Glück baut sich auf dem Leben und Glück der Gemeinden auf, die als einzelne Glieder das große Ganze zu bilden und zu tragen haben. Hier seine Kraft einzusetzen, im Kleinen und Kleinsten aufzubauen, damit das Ganze erstarke, dazu fühlte Forckenbeck sich von Anfang an berufen. Vor 43 Jahren war er als Rechtsanwalt in eine kleine ostpreußische Stadt versetzt. Der Rechtsanwalt ward bald als weiser und echter Anwalt des Rechts erkannt und als ihn das Vertrauen der Bürger zum Stadtverordneten berief, erachtete er sich nicht für zu gering, auch diesen Verhältnissen, so klein sie auch waren, seine ersprießliche Arbeit zu widmen. Auch als Mitglied des Kreistages und später als Stadtverordneter in Elbing bethätigte er seine Liebe zur Sache und seine schöpferische Kraft. So hat er in der gemeindlichen Selbstverwaltung, die ihm besonders am Herzen lag und in der er nachher ein oberstes Kommando führen sollte, von der Pike auf gedient. Er hatte praktisch kennen gelernt, was er wissenschaftlich so wie wenige beherrschte, und so war er so recht eigentlich berufen, auf diesem Gebiete in leitender Stellung den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit zu finden. Wie er dies als Ober-Bürgermeister der zweitgrößten Stadt unseres Staates bewiesen hat, ist bekannt; es genügt daran zu erinnern, daß die Breslauer ihn nicht ziehen ließen, ohne ihm die höchsten Ehren zuzuerkennen, welche die Bürgerschaft zu ertheilen hat. Als im Jahre 1878 in unserer Stadt die Stelle des Oberbürgermeisters zu besetzen war, erschien es selbstverständlich, daß alle Blicke sich sofort auf Forckenbeck richteten. Er übernahm das Amt, das gerade damals ganz ungewöhnliche Kraft und Begabung erheischte. Zur Reichshauptstadt emporgehoben, hatte Berlin in vollem Maße das Gebot zu fühlen Noblesse oblige. Einfache und fast ärmliche Verhältnisse der früheren Zeit hatten eine Umgestaltung von Grund aus gefordert, hunderterlei fand der neue Oberbürgermeister vor, was angefangen war und energisch fortgeführt werden sollte, hunderterlei aber auch, was ganz neu ins Leben zu rufen war. Wie er dabei rastlos eingriff und uns seine Arbeitslust, sein Organisationstalent, sein scharfes juristisches Wissen, seine reiche Erfahrung in der Verwaltung zu gute kommen ließ, das wird Allen, die mit und unter ihm gearbeitet haben, unvergeßlich sein. Aber es kam noch eins hinzu, was seine rechte Besonderheit war. Wer Kräfte leiten will, muß Kräfte heranzuziehen verstehen, wer Kräfte zum Ziele bringen will, muß Kräfte zu vereinen wissen. Und eine tief innen wohnende, den Menschen gewinnende und fesselnde Milde, ein Wohlwollen, das vor jeder Kränkung zurückscheute, eine Zartheit der Empfindung, die auch nicht nur leise andeutete, wo Mängel offenbar wurden, ein Verlangen nach Versöhnung der Gegensätze, das war ein ganz hervortretender Zug in unseres Oberbürgermeisters Charakter. Diese Eigenthümlichkeit hatte sich schon geltend gemacht in seinem parlamentarischen Wirken im Reichstage, wie hat sie uns erst in den intimeren Verhältnissen der städtischen Verwaltung zugemuthet, wie stärkte sie die Lust und Liebe zur Arbeit und wie ersprießlich war sie gerade für die Stellung des Magistrats zur Stadtverordneten-Versammlung, wo die beiderseitigen Befugnisse sich gesetzlich nicht streng abgrenzen lassen. Es ist leicht, Gegensätze zu verschärfen und Gemüther zu verbittern, viel schwerer ist es, zu versöhnen und zu mildern. Nach der Erklärung eines der zehn Gebote sollen wir „Alles zum Besten kehren". Das war ganz und gar nach unseres Forckenbeck's Sinn und Willen und steckt nicht ein tiefer Kern von recht eigentlicher Religiosität in diesem Streben, alles zum Besten zu kehren? Von Manchem wird gesagt, daß er äußerlich nicht genug kirchlich sei und doch ist er herzinnerlich religiös. Was hier in Berlin unter Forckenbeck's Führung geschaffen, liegt vor Aller Augen der Beurtheilung offen, und wer unparteiisch ist, wird ihm die Anerkennung nicht vorenthalten können. Ich möchte sagen, es lag ein Segen in dem, was er ergriff, es hatte Glück und Gedeihen. „O, die zehn Jahre Totilas", sagte man in Italien noch lange Zeiten, nachdem der gute und weise Gotenführer dahingeschieden war. „Die vierzehn Forckenbeck's", wird man in Berlin noch lange Zeiten sagen und rühmen hören, wir aber, aus deren Kreise er herausgerissen, werden sein Gedenken treu bewahren und werth halten. Die Erinnerung! Und wenn wir auf den Präsidentenstuhl blicken, den er in unserer Mitte so lange einnahm, dann wird es uns sein, als stände in leuchtenden Lettern darüber: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, bleibt eingeweiht; nach hundert Jahren erklingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Als der Redner mit bewegter Stimme geendet, verharrte die Trauerversammlung einen kurzen Moment in stiller Versenkung, dann stimmten die Sänger den ernsten Sang an, der zur Rede des Stadtverordnetenvorstehers Stryck überleitete:

„Tiefgebeugt, so begann der Letztere, umstehen die Gemeindebehörden Berlins, Magistrat, Stadtverordnete und Bezirksvorsteher als Vertreter der 1500 unbesoldeten Gemeindebeamten den Sarg ihres hochverehrten Oberbürgermeister v. Forckenbeck; mit herbem Schmerz trauert die ganze Bevölkerung unserer Millionenstadt um seinen Heimgang wegen der großen unsterblichen Verdienste, welche der Verblichene sich in einer 13jährigen unermüdlichen Thätigkeit um unsere Stadt erworben hat. Glücklich ist er zu preisen, daß seine Amtsdauer in die Zeit eines ungeahnten Aufschwunges in der Entwickelung aller städtischen Verhältnisse fiel. Der ganz unvermittelte Uebergang zur Millionenstadt, die rapide Zunahme der Bevölkerung erheischten ganz außerordentliche Veranstaltungen und Einrichtungen auf allen Gebieten. Daß diese mit der erforderlichen Rücksicht auf die Bevölkerung und deren Steuerkraft geplant, rechtzeitig vorbereitet und in praktischer Weise ausgeführt wurden, das ist das große Verdienst, welches sich der Verblichene, unterstützt und unter Mitwirkung vieler durch Liebe zum Gemeindewesen ausgezeichneter Männer erworben hat. Wohin man auch den Blick in unserer Verwaltung richtet, welchen Zweig derselben man auf diese Thatsache hin einer Prüfung unterzieht, überall findet man den Heimgegangenen bald als Mitarbeiter, bald als treibende Kraft oder gar als Urheber dieser oder jener städtischen Einrichtung. Wenn auch näturgemäß mancher Zweig der ausgedehnten Verwaltung seine unmittelbare Mitwirkung entbehren mußte, so war der Verblichene doch der eigentliche Mittelpunkt jeder kommunalen Thätigkeit und stellte sich meist dann an die Spitze des einzelnen Zweiges derselben, wenn es galt Verbesserungen einzuführen oder Neueinrichtungen auf irgend einem hervorragenden Gebiete unserer Großstadt anzubahnen, zu beschließen und auszuführen. Es ist heute nicht die Zeit, auch nicht der Ort die Beweise für das eben Gesagte beizubringen, solche sind auch nicht nöthig, denn ein Jeder von uns, der das Glück gehabt mit ihm zu arbeiten für das Interesse der Stadt, wir alle sind Zeugen, daß er von einer unbegrenzten Liebe zum Gemeinwesen beseelt, immer von dem Wunsch durchdrungen war die ihm so lieb gewordene Stadt, die er als seine Vaterstadt betrachtete, zu heben und sie mit allen Einrichtungen auszustatten, wie sie für die Millionenstadt erforderlich, wie sie einer geordneten Verwaltung würdig waren. Mit welcher Gewissenhaftigkeit aber der Entschlafene seine Pflicht gegen unser Gemeinwesen, gegen sein Amt als Oberbürgermeister und Vorsitzender des Magistrats auffaßte, das haben die letzten Tage vor seinem Hinscheiden gezeigt; mit sterbender Hand eröffnete er noch 48 Stunden vor seinem Tode alle für die große städtische Verwaltung an den Magistrat gerichteten Eingaben und Schriftstücke, um sie in die geordneten Instanzen zur weiteren Ausführung zu überweisen. So war er als Verwalter unseres städtischen Gemeinwesens; wir, welche ihm in dieser Eigenschaft zur Seite standen, mit ihm arbeiteten und nicht nur diese, sondern alle, welche Interesse an der Hauptstadt des deutschen Reiches nehmen, insbesondere alle Berliner ohne Unterschied der Konfession, des politischen oder kommunalen Parteistandpunktes sind ihm für diese vierzehnjährige, durch unermüdliche Thätigkeit ausgezeichnete Dienstzeit zum allergrößten Dank verpflichtet und diesen Dank spreche ich ihm heute Namens der Bürgerschaft aus von ganzem Herzen, mit tief empfundenen Gefühlen; immer wird die Stadt sein Andenken hochhalten, immer die Zeit preisen, in der Max von Forckenbeck an der Spitze der Verwaltung gestanden hat. Mir als dem zeitigen Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung liegt aber noch die Pflicht ob, ihm zu danken ob des glücklichen Verhältnisses, in dem der Entschlafene zu unserer Versammlung gestanden hat, und ich würde glauben, daß etwas Wesentliches an der Skizze fehlen würde, die ich in einigen Strichen über seine Thätigkeit als Chef unserer Verwaltung zu ziehen versucht habe, wenn ich dies unterlassen würde. Bei seiner Einführung in das Amt des Oberbürgermeisters von Berlin, zu dem er nahezu einstimmig von der Stadtverordneten-Versammlung erwählt worden war, am 21. November 1878 sprach

---

Ruth.

Roman nach dem Englischen von Ottomar Beta.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er hatte eine Sehnsucht nach allen guten Dingen dieser Welt und einen Geschmack, der hier keine Befriedigung fand. Wo waren die blauseidenen Himmelbetten, die Goldleisten, die mit Amoretten bemalten Getäfel und Plafonds, von denen er geträumt hatte? Die alte quadratische Halle seiner englischen Vorfahren mit den farbigen Fenstern, in denen sich das Wappen der Dares bis zum Ueberdruß wiederholte und die ihn fortwährend daran mahnten, daß er nun ein englischer Grundherr sei und daß er eigentlich mehr Pflichten als Rechte besäße; dieser Anblick und diese Mahnung drückten ihn nieder.

Auch das fast schwarze Eichengetäfel des Fußbodens und die weißen Wände mit ihren weißen Basreliefs und farblosen Guirlanden in Stuck, die Büsten Dantes, Ciceros und anderer mehr ernster als heiterer Persönlichkeiten widersprachen der Temperatur seines Inneren. Die Rapiere über dem hohen Kamin dagegen hatten ihn angezogen. Er hatte sie heruntergenommen und focht damit in der Luft herum und sang dazu die Szene aus Gounods Faust, in der der arme Valentin sein verpfuschtes Dasein verliert.

Das Pathetische der Umgebung hielt dieser Bühnenpathetik gegenüber nicht Stand. Sonst hätte Dare vielleicht daran gedacht, daß das Haus, in welchem er sich befand, eine Stätte alter Kultur, die Frucht vieler Mühen, das Heim vieler froher und sorgender Geschlechter gewesen, von denen er nun ein letzter Sproß. Der Verfall dieser Stätte und all der anderen Stätten um dieselbe herum, der Pachthöfe, aus denen sie ihre Nahrung sog, hätte ihn vielleicht vor eine seine ganze Thatkraft herausfordernde Aufgabe gestellt. Aber dieser jüngste Squire Dare war für solche Gedanken nicht empfindlich. Die Mahner der Vorzeit blieben für ihn stumm. Mit einiger Verwunderung betrachtete er die seltsamen Stickereien auf den holländischen Stühlen, die Gobelins in den zahlreichen Schlafzimmern des Obergeschosses, die chinesischen Vasen in den Korridoren, die hunderterlei Dinge, welche sorgsame und kunstsinnige Hände nun längst vermoderter Menschen unter diesem von ihnen geliebten Dache zusammengetragen hatten.

Derjenige Dare, welcher einst zu Hofe gefahren war und dessen Staatskarosse mit den grünseidenen Polstern nunmehr den Tauben eine willkommene Wohnung bot, hatte eine Reihe merkwürdiger Gala-Anzüge hinterlassen, in deren Aermeln noch das Seidenpapier steckte. Sie lagen wohl geschichtet in eichenen Truhen. Sein mit Juwelen verzierter Degen hing zwischen anderen ernster zu nehmenden Waffen in der Halle. Der Admiral Dare hatte sein Miniaturbild mit Stichen und Radirungen umgeben, welche von seiner Kühnheit als Seeheld Zeugniß ablegten. Ueber der eichenen Treppe hing eine zerfetzte seidene Fahne, die Trophäe einer gewonnenen Schlacht, in der sich ein anderer Dare ausgezeichnet hatte.

Alle diese waren nun hinabgefahren und ihr jüngster Enkel wußte nichts von ihnen. Er betrauerte sie nicht. Vielmehr stand er kopfschüttelnd vor einem Mahagonischrein, in welchem einst ein goldener Pokal aufbewahrt worden war, den ein Rennpferd aus dem ehemaligen Dareschen Gestüt davongetragen. Das Konterfei desselben hing noch daneben; aber der Pokal selbst war mit dem übrigen Silbergeschirr, mit den Diamanten früherer Ladies Dare und sonstigen solideren Kostbarkeiten und Erbstücken längst an die Juden veräußert worden. Es giebt Familien, die sehr arm sind, wenn das baare Geld sie verläßt; all' ihre Pflichten erscheinen ihnen dann als eine unerträgliche Last. Das Bewußtsein derselben fiel dem jüngsten Dare wie ein Schatten über den Weg. Er liebte das Vergnügen und hatte in Paris als Sänger vergnüglich gelebt, und nun sollte er hier vegetiren, hineingebannt in ein altes verfallenes Schloß, wie ein Gespenst, sollte dasselbe aufs neue wohnlich und behaglich machen, während rings umher die Pachthöfe, auf deren karge Erträgnisse er angewiesen war, wie Bettelhäuser am Wege standen mit eingesunkenen Dächern und blinden Fenstern, die alle es ihm, dem Grundherrn, oblag, aufs neue in Stand zu setzen.

Dare schritt ziellos durch Zimmer und Halle der Bibliothek zu. In dieser hatte sein Onkel Alfred, sein Namensvetter, gehaust, hier war er gestorben — zwischen den alten seltenen Büchern, die er so sehr liebte. Noch lag ein Band aufgeschlagen neben dem ledergepolsterten Armstuhl auf dem wurmstichigen Tische. Hier hatte er seine Zeit verbracht, versunken in die Welt und die geistigen Wirrnisse der Todten. Hier hatte er gesessen, mit dem Rücken gegen das Fenster und das Licht des Tages, Winter und Sommer, Sommer und Winter, viele Jahre lang. Der junge Alfred blickte eine Zeit lang in das offene Buch hinein, die in Bleistift ausgeführten Randglossen des Todten gedankenlos betrachtend. Dann schlug er dasselbe zu und stellte es bei Seite.

(Fortsetzung folgt.)

der Heimgegangene über die Stellung, welche er der Versammlung **gegen**über einzunehmen beabsichtige, wie folgt:

„Die Verfassung unserer Selbstverwaltung hat, mögen auch im Laufe der Jahre Einzelnheiten der Verbesserung dringend bedürftig werden und sein, meiner Ueberzeugung nach großen Werth. Gewissenhafte Anerkennung der verfassungsmäßigen Rechte jeder der städtischen Behörden ist eine durch die Natur der Verhältnisse gebotene Rücksichtnahme dort, wo die Grenzen unserer gegenseitigen Rechte vielleicht noch nicht buchstäklich klar erkennbar sind vor allem aber das stete Wirken für die Sache und für das Wohl der Gemeinde. Das wird meiner Ueberzeugung nach uns die Einträchtigkeit und das einträchtige Wirken zwischen den beiden städtischen Behörden finden lassen und stets erhalten, was meiner Ueberzeugung nach die Grundlage einer gedeihlichen Wirkung der Selbstverwaltung ist. In dieser Einträchtigkeit hoffe ich und vertraue ich, werden wir an der Lösung der Aufgaben, die uns gestellt sind, an der Besiegung der Sorgen, die uns die Zeit bringen wird, gemeinschaftlich arbeiten. Ich bitte in dieser Beziehung um die lebendige Unterstützung der geehrten Versammlung und ich rechne mit voller Zuversicht auf das stete Zusammenwirken mit dem geehrten Magistrat, mit den Männern, die mit mir fortan die Sorge um die Verantwortlichkeit für die Verwaltung zu theilen haben, in deren Mitte ich jetzt eintrete."

Dieser aus seiner innersten Ueberzeugung stammenden Ausführung ist er während der ganzen Dauer seiner Amtszeit treu geblieben; er war das versöhnende, vermittelnde Element nicht blos in dienstlichen Angelegenheiten, nein darüber hinaus war er nach Kräften bestrebt, überall freundliche Verhältnisse anzubahnen und herzustellen, insbesondere aber die abweichenden Anschauungen und Auffassungen zu mildern und auszugleichen. Und so ist kaum ein Fall zu verzeichnen, in dem er nicht in städtischen Verwaltungsangelegenheiten eine Uebereinstimmung in den Beschlüssen der Gemeindebehörden durch sein entgegenkommendes, mildes aber gerechtes Verfahren zu Wege brachte. Gerade weil dem so war, weil ein Jeder davon überzeugt war, daß er ohne jeden Hintergedanken nur das Wohl der Stadt im Auge hatte, daß er immer und immer nur von dem Wunsche beseelt war, im Interesse der gemeinsamen Thätigkeit für die Stadt die Eintracht unter den beiden Schwesterbehörden zu befestigen, deshalb war auch sein Einfluß in unserer Versammlung ein ungemein großer und brachte ihm fast in jeder zweifelhaften Angelegenheit den Sieg, wenn er in dem Gedanken und dem Wunsche, das Interesse der Gemeinde zu wahren, mit seiner meisterhaften Dialektik für sie eintrat. Wenn es einen Trost für diesen herben Verlust giebt, der Sie und unsere ganze Verwaltung in so empfindlicher Weise betroffen hat, so mögen die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche aus allen Kreisen dem Verewigten erwiesen werden, lindernder Balsam für die Wunden sein, welche das Schicksal mit grausamer Hand geschlagen hat; die Lücke, die durch seinen Heimgang entstanden ist, wird bei Ihnen vielleicht gar nicht, in unserer städtischen Verwaltung schwer auszufüllen sein. Wir aber, die Bürgerschaft von Berlin, wollen ihm in dieser Stunde, an seinem Sarge nochmals Dank sagen für Alles, was er für unsere Stadt erstrebt und gewirkt hat und geloben, diese seine Thätigkeit in steter dankbarer Erinnerung zu behalten. Ehre seinem Andenken.

Der Gesang des Domchors „Sei getreu bis in den Tod" schloß dann die Feier. Der Sarg wurde nunmehr von Mitgliedern des Magistrats durch den Stadtverordnetensaal nach dem Vestibul getragen, von wo aus Magistratsdiener ihn die Treppe hinabtrugen, während die vor dem Rathhaus aufgestellte Musik Trauerchoräle spielte und die Fahnen der in langer Front aufgestellten Deputationen sich senkten. Inzwischen hatte sich bereits der Trauerzug geordnet. Denselben eröffneten zwei Magistratsdiener. Dann folgte der Magistratssekretär Kuhfuß mit dem umflorten Stadtbanner. Den Deputationen, die sich nunmehr anschlossen, schritt das erste Musikkorps voran. Es hatten Deputationen mit Fahnen und Kränzen entsandt der Bezirksverein der Hamburger Vorstadt, der Verein der Händler des Norddistrikts, der Verein deutscher Wild- und Geflügel-Interessenten, der Verein der Berliner Großhändler, die Fischerinnung, Musikkorps, der Wahlverein des vierten Wahlkreises, die Bezirksvereine „Andreasplatz", „Friedrichshain", „Aeußere Luisenstadt", „Königsviertel", „Spandauer Stadtviertel" und „Nordost", der Zentralrath der deutschen Gewerkvereine, der Verein der deutsch-freisinnigen Handlungsgehilfen, der deutsch-freisinnige Arbeiterverein, der Verein Waldeck, der Berliner Lehrerverein, der Rektorenverein, Musikkorps, Wahlverein des zweiten Wahlkreises, freisinniger Verein der Halleschen Thorbezirke, Luisenstädtischer Bezirksverein, Bezirksverein der Schönhauser und Prenzlauer Vorstadt, die Beamten der Markthalle, die Arbeiter und Beamten der städtischen Gasanstalten. Dem sechsspännigen Leichenwagen voran wurde vom Revisor Knauff das Ordenskissen getragen, mit ihm gingen zwei Nuntien mit dem Riesenkranz des Magistrats. Hinter dem Leichenwagen, dessen Pferde schwarze Decken mit dem Stadtwappen trugen, schritten zu Fuß der Sohn und die Schwiegersöhne, Mitglieder des Reichs- und Landtags, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, städtische Beamte, Bürgerdeputirte und Bezirksvorsteher. Dem ganzen Zug gingen 200 Magistratssekretäre als Trauermarschälle zur Seite. Eine lange Reihe von Wagen beschloß den Zug, der sich in gemessenem Tempo durch die in umflorten Lichterglanz erstrahlenden und mit einer zahlreichen Menge gefüllten Straßen nach dem Nikolai-Kirchhof am Prenzlauer Thor begab, wo tausende von Menschen ihn erwarteten. Die Gruft, die hoch oben links auf einer die Umgebung beherrschenden Stelle aufgeworfen war, war mit grünem Reisig ausgelegt. Nachdem der Trauerzug in weitem Bogen um die Gruft Aufstellung genommen und die nächsten Leidtragenden an dieselbe herangetreten waren, nahm Prediger Hoßbach das Wort.

„So betten wir denn den Sohn der westfälischen Erde in den märkischen Sand, den Sohn der katholischen Kirche auf evangelischem Friedhof. Still steht das Herz, das alle Zeit warm schlug für Recht und Gesetz, das nicht das Seine suchte, sondern allezeit des Vaterlandes Größe ins Auge faßte. Zu Ende ist das Leben, das unauslöschbar verbunden ist mit der Geschichte der letzten dreißig Jahre, ein Leben voll Mühen und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, die ihn führten an die Spitze der Reichshauptstadt, an die Spitze der Parlamente unseres Landes und Reiches, an Erfolgen schönster Art, weil sie beruhten auf dem Vertrauen seiner Mitbürger, das seinen Grund nicht blos hatte in seiner politischen Parteistellung, sondern in der ganzen charaktervollen Persönlichkeit. Wir scheiden von einem Mann, in dem, ob er auch unserer Kirche nicht angehörte, ein protestantisches Herz schlug, denn zu dem Wesen des Protestantismus vor Allem gehört die unbedingte Gebundenheit an das Gewissen als den alleinigen obersten Richter und Leitstern; dem, was das Gewissen ihm gebot, auch geltend zu machen, unbekümmert um Volksgunst und Fürstengunst als heilige Pflicht erschien. Vor Allem scheiden wir Bürger dieser Stadt von ihm mit Dank für all sein Wirken für das Gedeihen Berlins, für den Geist des Friedens und der Eintracht, die er pflegte unter den Vertretern dieser Stadt, für alle seine Einsicht und Umsicht in der städtischen Verwaltung, die es ermöglichte, in der Zeit beispiellosen Aufschwungs und Erblühens unseres Gemeinwesens den hoch gesteigerten Ansprüchen an die Verwaltung gerecht zu werden. Er ist geschieden, aber seine Werke folgen ihm nach und das Andenken an ihn wird in Ehren unter uns fortleben."

Mit Gebet schloß der Geistliche.

Dumpf fielen dann die Schollen auf den Sarg, der bald den Blicken der Leidtragenden entschwand, die immer wieder herandrängten, um noch einen Blick auf die Stätte ewigen Friedens zu werfen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

= **Kreis Neutomischel,** 29. Mai. [Zum Feuer in Kuschlin. Feuer. Reichspatent. Fabrik. Wollschur.] Unseren Bericht in Nummer 369 dieser Zeitung über das Feuer in Kuschlin ergänzen wir nunmehr dahin, daß dasselbe am Himmelfahrtstage um 1 Uhr Nachmittags in bis jetzt unaufgeklärter Weise im Stalle des Eigenthümers Tepper ausbrach und das Element bei der starken Trockenheit, zumal die Gebäude mit Strohdächern versehen waren, so schnell um sich griff, daß trotz schleunigst herbeigeeilter Hilfe nicht nur der Stall, sondern auch das Wohnhaus und die übrigen Wirthschaftsgebäude in kürzester Zeit in Asche lagen, wobei auch mehrere Schweine in den Flammen umkamen. Das Flugfeuer verbreitete sich auch auf das der Brandstätte gegenüberliegende Wohnhaus des Eigenthümers Kühn und auf dessen Wirthschaftsgebäude, welche ebenfalls mit Strohdächern versehen waren und sämmtlich eingeäschert wurden, wobei auch eine Kuh ein Opfer des Elements wurde. Die beiden Geschädigten sind nicht versichert. Bei dem angrenzenden Stalle des Eigenthümers Linke, welcher mit Ziegeldach versehen war, brannte nur der Dachstuhl ab. Mehrere Spritzen aus der Umgegend, außer der Dorfspritze, waren in Thätigkeit, und nur mit angestrengter Mühe gelang es, dem Elemente Einhalt zu thun. In Glupon soll zu gleicher Zeit die Scheune eines dortigen bäuerlichen Wirths niedergebrannt sein. — Vorgestern Abend wurde wiederum in nördlicher Richtung ein Feuerschein bemerkt. — Dem Besitzer der Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede in Neustadt bei Pinne, Herrn F. Kommnick ist auf ein Schaufelrad für Schleuderpumpen ein Reichspatent ertheilt worden. — Die Fabrik, welche jetzt unter der Firma Kommniek und Bertram besteht, gewinnt immer mehr an Ausdehnung, und hat sich trotz ihres noch nicht einjährigen Bestehens größerer Kundschaft auch aus den entferntesten Gegenden zu erfreuen. Erst im vorigen Jahre wurden größere Bauten ausgeführt, und die verschiedenen Werkstätten, darunter auch eine Kunsttischlerei, wie auch der geräumige Vorhof werden durch elektrisches Licht erleuchtet. — Die Wollschur, vom schönsten aber auch heißen Wetter begünstigt, ist in hiesiger Gegend bereits im vollsten Gange. Im Gegensatz gegen das Vorjahr wird in diesem Jahre die Wollwäsche vorgezogen. Von Wollabschlüssen ist bis jetzt nichts verlautbar geworden, da die im vorigen Jahre schwer geprüften Wollhändler sich beim Einkauf zurückhaltend zeigen, und die Schäfereibesitzer sich einstweilen einer Preisreduktion nicht hingeben wollen. Wie es den Anschein hat, wird der diesjährige Posener Wollmarkt zum großen Theil von erster Hand beschickt werden, da die Wollproduzenten der Hoffnung sind, daß die vorangegangenen Woll-Auktionen, welche einigermaßen Beachtung fanden, auf den Wollmarkt nicht ohne Einfluß sein werden.

g. **Jutroschin,** 29. Mai. [Verurtheilung. Rentengüter.] Der Knecht des Ackerwirths Sebrantke im benachbarten Rogozewo, welcher, wie in Nr. 7 der „Pos. Ztg." mitgetheilt wurde, bei seinem Abzuge aus dem Dienst seinem Brotherrn schwere Verletzungen beibrachte, wurde in der letzten Schöffensitzung für diese That zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Wie in Nr. 268 der „Pos. Ztg." s. Z. berichtet wurde, hatten 2 Wirthe in der Umgegend, ohne die polizeiliche Genehmigung eingeholt zu haben, im Frühjahre das dürre Gras auf ihren Wiesen angezündet. Gegen die ihnen dieserhalb auferlegte Polizeistrafe von je 10 Mark hatten sie beim hiesigen Amtsgericht Rekurs erhoben, den der eine in der letzten Schöffensitzung zurücknahm, während der andere auf gerichtlicher Entscheidung bestand. Die Strafe wurde vom Gericht bestätigt und der Betreffende noch zu den Kosten verurtheilt. — Behufs Einrichtung von Rentengütern sind alle von der General-Kommission auf dem benachbarten Dominium Grombkowo gemachten Parzellen verkauft. Nur noch ein kleines, etwa 300 Morgen umfassendes Vorwerk ist übrig. Kürzlich haben sich die Gebrüder Neumann aus Guhrau dort angekauft und werden daselbst auf eigene Rechnung eine große Ziegelei mit 2 Ringöfen errichten.

♈ **Lissa i. P.,** 29. Mai. [Bienenzüchter-Verein. Besitz-Veränderung. Fahrpreisermäßigung. Personalien.] Am 26. d. Mts. hielt der Verein der Bienenzüchter in Storchnest im Kusnierskischen Gasthofe wieder seine erste Sitzung ab. Nachdem der Vorsitzende, Lehrer Prause aus Retschke, die Versammlung begrüßt hatte, wurden die Kassengeschäfte erledigt. Der Anschluß an den Provinzialverein wurde von der Mehrzahl der Versammlung abgelehnt, da man hierin keinen wesentlichen Nutzen, sondern nur Lasten erblickt. Ebenso wurde das Halten von Zeitungen auf Vereinskosten verworfen, dafür aber die Anschaffung von guten Lehrbüchern empfohlen. Hierauf wurde beschlossen, am 12. Juni cr. am Bienenstande des Fleischermeisters Schilling in Storchnest eine praktische Versammlung abzuhalten. Zur Verloosung kamen 2 Bienenvölker, 4 Bienenwohnungen und eine Anzahl für die Imker werthvollen Gegenständen. Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder in gemüthlicher Stimmung noch ein Stündchen beim Glase Bier zusammen, wobei die gemachten Erfahrungen und Erlebnisse der Praxis gegenseitig ausgetauscht wurden. — Der Vorwerksbesitzer Klitscher hierselbst hat seine in der Buchwälder Straße gelegene Besitzung an den Großviehhändler Rosenthal aus Czempin verkauft. Da am 13. d. M. von der Fahrpreis-Ermäßigung nach Breslau ein so ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist, wird am 13. Juni cr. eine gleiche Vergünstigung eintreten. — Der Erbscholtiseibesitzer Schubert ist zum Gemeindevorsteher in Grune und der Erbscholtiseibesitzer Ueberfeld zum Gemeidevorsteher in Laßwitz auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und vom königl. Landrathsamte hierselbst bestätigt worden.

O. **Rogasen,** 28. Mai. [Feuer. Konkurs. Personalien. Anordnung.] Vorgestern Nachmittag brannte auf dem Gehöft des Wirths Anton Chybicki in Marlewo bei Rogasen eine Scheune und Stallungen total nieder. Fünf Pferde und sämmtliche Futtervorräthe sind ein Raub der Flammen geworden und mehrere Schweine sind angesengt worden; auch Frau Chybicka trug Brandwunden davon. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Die Gebäude sind bei der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen, das Inventar und Mobiliar bei Privat-Versicherungs-Gesellschaften versichert. — Gestern wurde im hiesigen Amtsgericht über das Vermögen des Zimmermeisters Friedrich Werdin hier der Konkurs eröffnet. Als einstweiliger Verwalter ist der Kaufmann Jastrow hier bestellt worden. — Der Wirth Adolph Tonn ist zum Gemeindevorsteher und der Gutsbesitzer Hickstein zum Stellvertreter der beiden Schöffen der Gemeinde Boruchowo bei Rogasen auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und vom Königl. Landrathsamte in Obornik bestätigt worden. Ferner ist der Wirth Joseph Neumann zum Ortssteuer-Erheber der vorgenannten Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden. — Die Königliche Regierung zu Posen hat auf Antrag genehmigt, daß die Einkommensteuer der hiesigen von einem Einkommen über 3000 M. besteuerten Personen, zur hiesigen Kämmereikasse eingezahlt werden kann, und ist es nicht mehr erforderlich diese Steuer an die Kreiskasse nach Obornik zu senden, jedoch geschieht es nur auf Gefahr und Kosten der einzelnen betheiligten Steuerpflichtigen.

—i. **Gnesen,** 28. Mai. [Ausquartierung. Unglück.] Gestern Nachmittag hat das 2. Bataillon des hiesigen Infanterie-Regiments das Kasernement auf einige Zeit verlassen und hat Quartier in Zydowo und den umliegenden Ortschaften genommen. Wie wir erfahren, soll dies deshalb geschehen sein, weil in letzter Zeit mehrere Erkrankungen an Typhus unter den Mannschaften des Bataillons vorgekommen sind. — Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich heute früh in unserem Nachbarstädtchen Kletzko. Der Knecht des Eigenthümers Wilhelm Heller in Kletzko ging heute früh mit zwei Pferden des Letzteren zum See, um dieselben dort zu baden. Die Pferde geriethen hierbei in eine Vertiefung und zogen den Knecht mit sich, so daß sowohl der Knecht als auch die Pferde ertranken. Außerdem, daß ein Menschenleben zu beklagen ist, entsteht dem p. Heller ein Schaden von etwa 600 Mark, da die Pferde einen solchen Werth repräsentirten. Wie wir erfahren, soll vor mehreren Jahren auf dieser Stelle ein Postillon mit 3 Pferden und demnächst ein Pferdehändler ertrunken sein. Es wäre daher zu rathen, an dieser Stelle keine Pferde zu baden.

Krone a. d. Brahe, 30. Mai. [Brandunglück. Erhängt.] Bei einem durch Fahrlässigkeit entstandenen Brande in Buschkowo verbrannte, wie dem „B. T." von hier gemeldet wird, eine Frau; ein Maurergeselle erlitt dabei lebensgefährliche Brandwunden. — Der gutsituirte Besitzer Dickmann in Wilunneck hat sich erhängt.

X. **Usch,** 30. Mai. [Selbstmord. Verunglückt. Impfung. Revision.] Der Arbeiter Lüning aus Kahlstädt, welcher zum dritten Male an einer Lungenentzündung schwer darniederlag, versuchte vorgestern seinem Leben in einem Fieberanfall dadurch ein Ende zu machen, daß er sich die Kehle durchschnitt. Während seine Frau die Nachbarn zu Hilfe rief, begab sich L. auf den Boden und hängte sich auf. Da er aber durch die im Kehlkopfe entstandene Oeffnung weiter athmete, so trat der Tod nicht ein. Der herbeigerufene Arzt nähte die Wunde am Halse zu. Der Lebensmüde starb erst gestern früh. L. war als ein fleißiger und nüchterner Arbeiter allgemein bekannt; er hinterläßt eine Wittwe mit 7 unversorgten Kindern. — Heute verunglückte der Ackerbürger N. Marcinkowski von hier beim Fahren von Langhölzern. Während er den Berg auf der Kolmarer Chaussee hinabfuhr, rutschten die Balken nach vorn und kamen zwischen die Pferde, welche scheu wurden und im stärksten Trabe bergab liefen. M. wurde dabei vom Wagen geschleudert, fiel gegen eine Telegraphenstange und erlitt eine Quetschung der Brust; ob innere Verletzungen vorliegen, ist bis jetzt nicht bekannt. — Der auf Donnerstag, den 16. Juni, festgesetzte Impftermin ist aufgehoben und auf Freitag, den 17. Juni, verlegt. — Heute revidirte der Kreisschulinspektor Pensky-Schneidemühl die hiesige katholische Schule.

W **Inowrazlaw,** 31. Mai. [Inspizirung. Ausflug. Brand einer katholischen Kirche.] Auf seiner Inspizirungsreise begriffen, traf am Sonntag Abend der kommandirende General des II. Armeekorps, von Blomberg, in Begleitung des Divisionsgenerals von Albedyll, des Brigade-Kommandeurs Nitschmann und noch einiger höherer Offiziere hier ein, um die Besichtigung des hiesigen Infanterieregiments vorzunehmen. Gestern Abend fand zu Ehren des hohen Besuches ein von sämmtlichen Spielleuten des Regiments und der Militärkapelle ausgeführter Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung statt. Der Korpskommandant mit dem Herrn Divisionsgeneral haben in Weiß Hotel zur Stadt Posen Wohnung genommen. — Der Landwirthschaftliche Verein für die Kreise Inowrazlaw und Strelno unternimmt am 11. Juni d. J. im Verein des landwirthschaftlichen Kreisvereins Gnesen einen Ausflug per Extrazug nach Kruschwitz. Die Abfahrt vom hiesigen Bahnhof erfolgt Vormittags 9,30, die Rückkehr 7,30 Abends. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag, etwa um 1 Uhr Nachts, brach in der Kirche zu Lissewo bei Gr. Morin, hiesigen Kreises, Feuer aus und legte das ganze Gebäude in Asche. Das Gotteshaus war etwa 130 Jahre alt und gehörte mit zu den ältesten Gotteshäusern des Kreises; es bestand aus Fachwerk mit harter Bedachung. Sämmtliche Geräthschaften der Kirche, darunter einige recht werthvolle, sowie die Orgel wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Spritzen und Rettungsmannschaften waren genug auf der Brandstelle, jedoch erwiesen sich alle Versuche, das Feuer zu dämpfen, als vergebens, und so währte es denn auch kaum 2½ Stunden und das ehemalige Gotteshaus war von dem Erdboden verschwunden. Das Feuer entstand im Innern der Kirche und zwar, wie man bestimmt annimmt, durch böswillige Brandstiftung. Versichert war das Gebäude bei der Provinzial-Feuersozietät.

⊙ **Thorn,** 30. Mai. [Artillerie-Schießübungen.] Morgen beginnen im Gelände der Grabia'er Forst, südlich von Fort VI die Schießübungen der Fußartillerie-Regimenter Nr. 1, 5 und 11 und dauern mit Ausschluß der Feiertage bis zum 18. Juni. Ein Terrain von 10 Kilom. Länge und 8 Kilom. Breite ist für diese Zeit vollständig gesperrt. Bei den Schießübungen, die mit schweren 12 Ztm.-Geschützen und 15 Ztm.-Ringkanonen ausgeführt werden, handelt es sich um eine Probe, ob das Terrain zur Anlegung eines Artillerie-Schießplatzes geeignet ist. Falls das Resultat günstig ist, soll der Schießplatz an Stelle des Grupper, dessen Erweiterung sich als zu kostspielig herausgestellt hat, eingerichtet werden.

* **Hirschberg,** 28. Mai. [Ueber den schon gemeldeten Brand des ehemaligen Bergstädtchens, jetzigen Dorfes Altenberg] enthält der „B. a. d. R." folgende nähere Nachrichten: „Das Feuer brach Nachmittags 3 Uhr aus; die kleinen mit Stroh oder Schindeln gedeckten Häuser waren sehr eng an einander und durch einander gebaut, das Dorf lag auf einem Berge, so daß der Wind von allen Seiten heran konnte, außerdem war kein Wasser vorhanden — im ganzen Dorfe befanden sich nur zwei Brunnen — so daß das Feuer mit einer solchen Heftigkeit und Schnelligkeit um sich griff, daß alle Löschversuche der benachbarten zahlreich erschienenen Feuerwehren vergeblich waren; innerhalb von zwei Stunden waren von 25 Besitzungen 23 ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist in dem Hause des Stellenbesitzers Helser ausgekommen. Frau Helser hatte Kaffee gebrannt und war mit der Trommel hinaus gegangen, um den Kaffee zu schütteln. Hierbei scheinen Funken, die jedenfalls an der Trommel gesessen haben, in das Stroh des niedrigen Daches geflogen zu sein, das im Nu in hellen Flammen stand. Von hier aus griff das Feuer um sich und zerstörte fast das ganze Dorf. Das Elend und der Jammer ist grenzenlos; es herrschte während des Brandes ein unglaubliches Durcheinander. Menschenleben sind wahrscheinlich nicht zu beklagen; um 6 Uhr Nachmittags wurde zwar noch ein Kind vermißt, doch hoffte man es bei anderen aufzufinden; dagegen steht fest, daß Vieh mit verbrannt ist, wie viel, konnte im ersten allgemeinen Wirrwar noch nicht festgestellt werden. In der Nähe von Altenberg befinden sich Arsenikwerke, die mit den Rothenzechauern zusammen als Altenberg-Rothenzechauer Grube einem Besitzer gehören und unter Verwaltung stehen. Die Werke waren nur noch theilweise in Betrieb und der Verdienst der in denselben Beschäftigten sehr gering, so daß sie das große Brandunglück doppelt schwer trifft."

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Eine ganz geriebene Schwindlerin ist die unverehelichte Mathilde Kayser, die seit längerer

Zeit Aufwartedienste bei einer 68jährigen Frau S. versehen und diese nach und nach fast um ihr ganzes Vermögen gebracht hat. Die Montagsblätter berichten darüber: Sie erzählte der Frau S., daß ein Herr aus Italien, der Maler Franconi zu ihr als Zimmermiether gezogen sei, auf der Kunstausstellung Bilder ausgestellt habe, die Malerei jedoch nicht zum Erwerbe betreibe, da er sehr reich sei und in seiner Heimath mehrere Güter besäße. Sie wußte von großen Geldsendungen zu erzählen und von mehrmaligen Wechselgeschäften, die sie für ihren Zimmerherrn zu besorgen gehabt habe. So wußte sie Frau S. von Tag zu Tag mehr für diesen zu interessiren, so daß sie auch auf ihre Theilnahme rechnen konnte, als sie erzählte, daß der Fremde eine zweite Mutter für seine beiden Kinder suche, und als sie eine Photographie von ihm, die natürlich einen beliebigen fremden Menschen darstellte, vorlegen konnte. Eines Tages brachte sie schlimme Nachricht mit. Franconi sei in letzter Nacht bei einem Zechgelage, zu dem man ihn verführt habe, betäubt und dann seines Geldes und sämmtlicher in Brillanten bestehenden Schmucksachen beraubt worden. Es habe schon seine Vernehmung durch einen Polizei-Lieutenant in ihrem Zimmer stattgefunden. Der arme Franconi thue ihr sehr leid, denn er würde sich nun in großer Verlegenheit befinden, da die von seinen Gutsinspektoren in Italien aufgegebenen Geldsendungen in den nächsten Tagen doch noch nicht eintreffen werden. Er würde für ein gewährtes Darlehen wahrscheinlich sehr dankbar sein. Die Schwindlerin erreichte mit dieser Erzählung wirklich ihren Zweck. Frau S ließ sich bestimmen, erst kleine, dann immer größere Summen herzugeben und wurde reichlich mit Dankbriefen, Blumensträußen, Visitenkarten und anderen kleinen Geschenken, unter denen sich auch ein Ring befand, bedacht. Endlich wurde Frau S. jedoch ungeduldig, zumal da sie ihren Schützling nie zu sehen bekam und die Geldsendungen aus Italien gar nicht ankommen wollten. Die Kayser mußte jetzt die Entdeckung ihres Schwindels befürchten, und, um diese zu verhindern, schrieb sie einen von Franconi unterzeichneten Brief, worin dieser in Verzweiflung mittheilte, daß er als Anarchist verhaftet sei und Frau S. unter Berufung auf ihre Herzensgüte bittet, sich seiner schutzlosen in Fana bei Florenz sich aufhaltenden beiden Kinder anzunehmen. Die alte Dame reiste wirklich sofort nach Florenz, erfuhr hier aber, daß es einen Maler Franconi garnicht gäbe und daß sie das Opfer eines Schwindels geworden sei. Die Kayser ist verhaftet worden und hat den Betrug in vollem Umfange eingeräumt.

* **Wie sich im Kopfe des biedern Arabers Muhamed ben Jeser die französische Republik malt,** davon wissen algerische Blätter Folgendes zu erzählen: Zwischen einem französischen Journalisten, der augenblicklich in Afrika weilt, und unserm Araber entspann sich unlängst die Unterhaltung: Der Araber: Wie geht es der Frau Regierung? — „Du redest dummes Zeug, die Regierung ist keine Frau." — „Was sagst Du? die Regierung wäre keine Frau?" Und der Araber zog ein Soustück aus der Tasche und zeigte dem Franzosen triumphirend das Bild auf der Münze. „Wie kannst Du das behaupten? Ist sie noch keine Frau? Die Frau Regierung befindet sich doch hier auf dem Sou. Ja, als der Napoleon noch da war, da war die Regierung ein Mann, aber jetzt ist sie eine Madame." — „Du Narr", erwiderte der Journalist, „die Regierung oder die Republik ist kein lebendes Wesen, sondern ein unfaßbares Ding. Erst war Thiers ihr Präsident, dann der Marschall, später Herr Grévy und schließlich unser Carnot." Der Araber schüttelte sich vor Lachen: „Du machst mich nicht dumm", sagte er, „die Madame ist auf dem Sou, also ist sie die Regierung. Erst hat sie den Herrn Ter geheirathet, später den Mac-Mahon, dann nahm sie den Moussi Grouvy und jetzt lebt sie mit Moussi Carnotte zusammen!"

† **Aus der chinesischen Presse.** Die „Frkf. Ztg." entnimmt dem Ostasiatischen Lloyd folgende Auszüge aus der in Canton erscheinenden „Ling nam yat pao": „24. März. Die Behandlung der Opiumfrage in Hongkong bietet noch immer zu allerlei Vorkommnissen unliebsamer Art Anlaß. So ist vor wenigen Tagen ein Mann, der gekauftes Opium trug, als Schmuggler verhaftet worden. Seine Unschuld stellte sich aber bald heraus. Sollte so etwas nicht zu vermeiden sein? — 27. März. Der Provinzial-Richter hat eine Proklamation veröffentlicht, durch welche der Verkauf unsittlicher Bilder und Bücher verboten wird, mit denen jetzt schon auf offener Straße Handel getrieben wird. — 29. März. Die Chinesen in Hongkong werden sehr schlecht behandelt, sie müssen Abends, wenn sie sich auf der Straße zeigen, einen Paß bei sich tragen, für den sie schweres Geld zu bezahlen haben. Solche Verhältnisse werden im Laufe der Zeit auf Hongkong sicher eine nachtheilige Wirkung ausüben. — 30. März. Die Beamten in unseren beiden Provinzen zeigen nicht genügend Sorgfalt in Verfolgung von Dieben und Räubern, so daß dieses Gesindel mehr und mehr überhand nimmt." — Ein anderes Blatt, die „Chung se yat pao", beschäftigt sich mit religiösen Fragen. Es schreibt unterm 26. März: „Die Fremden glauben an einen Gott und beten zu ihm, so thun auch wir Chinesen. Wer kann nun aber Aufklärung darüber geben, ob diese beiden Götter verschieden sind, oder ob wir alle vielleicht uns an denselben Gott wenden?" Und unterm 28. März: „Wir glauben an Himmel und Hölle. Giebt es diese wirklich? Niemand hat sie gesehen, daß er Nachricht davon geben könnte. Die Schrecken der Hölle sind wohl nur für die Schlechten erfunden oder von diesen selbst in ihrem bösen Gewissen erdacht worden."

Handel und Verkehr.

W. **Posen,** 31. Mai. [Original-Wollbericht.] (Nachdruck verboten.) In Folge der von den tonangebenden Wollplätzen entschieden günstiger lautenden Berichte hat sich auch hier eine festere Tendenz Bahn gebrochen und bestand während der vergangenen zwei Berichtswochen für die besseren Wollen mehr Nachfrage. Unsere Lagerinhaber sind im Verkauf zurückhaltender geworden und hoffen ihre Wollen am Wollmarkt zu besseren Preisen verkaufen zu können. Die Verkäufe während der letzten 14 Tage beschränkten sich auf kleinere Partien guter Tuch- und Stoffwollen an Berliner Großhändler und Lausitzer Fabrikanten zu ca. 10 M. unter hiesigen vorjährigen Wollmarktspreisen. Von Schmutzwollen wurden einige hundert Zentner zu über Mitte der vierziger Mark an auswärtige Händler abgesetzt. Im Kontraktgeschäft bleibt es still, obgleich sich von Seiten der Händler aus der Provinz mehr Unternehmungslust zeigt. Produzenten halten auf hohe Forderungen, während Händler den jetzigen Preisen Rechnung tragend, kaufen wollen, wodurch Abschlüsse erschwert werden. Bis jetzt ist im Ganzen nur sehr wenig kontrahirt worden. Allem Anscheine nach wird der diesjährige Wollmarkt von Produzenten bedeutend mehr als im Vorjahr beschickt werden. Die Schur ist im vollen Gange und wird vom Wetter begünstigt Nach den jetzigen Aussichten darf man auf eine gute Wäsche rechnen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 31. Mai, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.]

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 19,50—20,50—21,40 M., gelber 19,40—20,40—21,30 M. — Roggen nur feine Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 19,20—19,70—20,60 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 15,10—16,20—16,50 M. — Hafer ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 13,80—14,20—14,70 M. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mark. — Erbsen ohne Frage, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilo 16,00 bis 16,50—17,00 Mk. — Lupinen schwacher Umsatz, p. 100 Kilogr. gelbe 7,00—7,30—8,20 M., blaue 6,40—6,60—7,10 Mark — Wicken schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm 13,00—14,00—14,50 Mk. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,00 M. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. schlesische 12,75—13,25 M., fremde 12,50 bis 13,00 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinkuchen mehr beachtet, per 100 Kilogr. schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,50 bis 15,50 M. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—13,50 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,75 bis 30,25 M. — Roggen-Hausbacken 30,75 bis 31,25 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,30—11,70 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 9,50 bis 9,90 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 2,80—3,50 M. — Brennkartoffeln 2,30—2,40 M. je nach Stärkegrad

Börsen-Telegramme.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.30
do. 70er loko	38 40	38 40
do. 70er Mai-Juni	37 90	38 60
do. 70er Juni-Juli	37 90	38 10
do. 70er Juli-August	38 60	39 10
do. 70er August-Sept.	39 10	39 60
do. 50er loko	60 —	58 10

		Not.v.30.			Not.v.30.
Dt.3% Reichs-Anl.	187 30	87 30	Poln. 5% Pfdbrf.	67 75	67 75
Konsolid. 4% Anl.	06 75	106 75	do. Liquid.-Pfbrf.	65 40	65 50
do. 3½% „	100 50	100 40	Ungar. 4% Goldr.	94 10	94 10
Pos. 4% Pfandbrf	102 —	102 —	do. 5% Papierr.	85 80	85 75
Pos. 3½% do.	96 10	96 10	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	171 25	171 10
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 75	do. fr. Staatsb. (Ultimo)	131 40	130 10
Pos. Prov.-Oblig.	94 —	93 90	Lombarden (Ultimo)	43 10	43 10
Oesterr. Banknoten	170 90	171 10	**Fondsstimmung**		
do. Silberrente	81 20	81 10	fest		
Russ. Banknoten	224 90	215 10			
R.4½%Bodk.Pfdbr.	97 90	97 90			
Ostpr.Südb.E.S.A	82 50	82 60	Inowrazl Steinsalz	36 90	36 —
Mainz-Ludwhf. do.	113 90	114 10	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.do.	63 10	63 —	Dux-Bodenb. E.-A.	234 40	234 50
Italienische Rente	90 50	90 25	Elbethalbahn „ „	106 25	107 10
Russ.4%kf.Anl1880	95 40	95 75	Galizier „ „	91 80	91 80
do. zw Orient-Anl.	68 80	68 80	Schweizer Zentr. „	132 50	132 40
Rum. 4% Anl. 1880	83 50	83 60	Berl.Handelsgesell.	145 50	145 75
Türk. 1% kons. Anl.	20 50	20 30	Deutsche Bank-Akt.	164 50	164 60
Pos.Spritfabr. B.A	— —	— —	Diskt.-Kommandit	195 —	194 90
Gruson-Werke	143 90	142 40	Königs- u. Laurah.	117 40	118 25
Schwarzkopf	242 —	244 —	BochumerGußstahl	127 60	127 75
Dortm.St.-Pr.L.A.	63 50	64 20	Russ.B.f.ausw.Hdl.	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	143 —	143 25			

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Arthur Werth** zu Posen, St. Martinstraße Nr. 33, ist heute Nachmittags 7 Uhr 35 Minuten das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Carl Brandt** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 15. Juli 1892.

Erste Gläubiger-Versammlung **am 24. Juni 1892,** Vormittags 11½ Uhr, Prüfungstermin **am 30. Juli 1892,** Vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 8 des Amtsgerichts-Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9. 7399

Posen, den 29. Mai 1892.

Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist Folgendes eingetragen worden:

Spalte 1. Laufende Nr. 303.
„ 2. Bezeichnung des Firmeninhabers Kaufmann **Ambrosius Diepelt** in Lissa i. P.
„ 3. Ort der Niederlassung: **Lissa i. P.**
„ 4. Bezeichnung der Firma: **A. Diepelt.**
„ 5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 24. Mai 1892 am 24. Mai 1892 (Akten über das Firmenregister Bd. 21 Nr. 11).

7970

Lissa i. P., den 24. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Färbermeisters **Carl Barz** in Filehne wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 21. März 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 7971

Filehne, den 28. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist heute unter Nr. 242 die Firma **M. Koźminski** in Pleschen und als deren Inhaber der Oelmühlenbesitzer **Marcus Koźminski** in Pleschen eingetragen worden. 7972

Pleschen, den 24. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.
Kosten, den 26. April 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kriewen Band VII Blatt 301 auf den Namen des Kaufmanns Abraham Joseph Zucker in Kröben eingetragene, im Gemeindebezirk Kriewen, Kreis Kosten, belegene Grundstück (sogenanntes Stadtgut Kriewen)

am 11. Juli 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte auf dem Grundstücke selbst versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1098,69 Mark Reinertrag und einer Fläche von 126,643 Hektar zur Grundsteuer, mit 347 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 6605

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. Juli 1892,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Auktion!

Donnerstag, den 2. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, werden wir in Posen, Friedrichstr. Nr. 2. part. **eine vollst. Ladeneinrichtung sowie 70 Damenhüte,** garn. und ungarnirt, u. a. gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich zwangsweise versteigern. — **Diese Auktion findet bestimmt statt.** 8015

Biesiadowski, G.-V., Pos.
Kajet, Gerichtsvollz. i. Pos.

Bekanntmachung.

Die **Obst-Verpachtung** des **Dominium Zlotnik** bei Posen findet 7998 **Montag, den 6. Juni 1892 Vormittags 9 Uhr,** statt.

Bekanntmachung.

Bei der planmäßig stattgehabten Ausloosung sind folgende am 1. August 1892 bei der Kreiskasse zu Rawitsch und der Provinzial-Instituten- (jetzt Landeshaupt-) Kasse in Posen einzulösende Anleihescheine des Kröben'er Kreises gezogen worden:

von der 4½ prozentigen Anleihe — II. Ausgabe —
Litt. C. 55, 59 à 500 Mark
„ D. 139, 164, 397 à 200 Mark

von der 4prozentigen Anleihe — III. Ausgabe.
Litt. B. 67 à 1000 Mark
„ C. 37 à 500 Mark
„ D. 3, 19, 37, 51, 76, 100 à 200 Mark.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 24. Januar 1891 wird nochmals veröffentlicht, daß bei der für das Jahr 1891 erfolgten Ausloosung folgende, am 1. August 1891 einzulösen gewesene Scheine gezogen waren: 1414

von der 4½prozentigen Anleihe — II. Ausgabe.
Litt. C. 53 über 500 Mark.
„ D. 11, 17, 64, 72, 86 über je 200 Mark

von der 4prozentigen Anleihe — III. Ausgabe —
Litt. A. 5 über 2000 Mark
„ D. 5, 21, 39, 93 über je 200 Mark.

Rawitsch, den 30. Januar 1892.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rawitsch.
Lewald.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat **Juni** 1892 nachstehende Holzverkaufs-Termine an und gelangen zum Ausgebot:

A. Hauptrevier:

Am Dienstag, den 28. Juni, von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause in Zielonka:

116 Eichen 2.—4. Kl. und 666 Eichen 5. Kl. aus den Schlägen der Schutzbezirke Schimmelwald, Kirchen, Eichenau. Jagen 112 52 Kiefern 2.—4. Kl., 150 Kiefern 5. Kl., Jagen 184 37 Kiefern 1.—4. Kl., 50 Kiefern 5. Kl., 510 Rm. Eichen-Kloben, 194 Rm. Birken-Kloben, 1300 Rm. Kiefern-Reisig 3. Kl. aus den diesjährigen Schlägen und ca. 500 Rm. Kiefern-Kloben und Stangenhaufen aus der Totalität der Schutzbezirke Schimmelwald und Kirchen.

B. Revierförsterbezirk:

Am Mittwoch, den 22. Juni, von Vormittags 11 Uhr ab, im Perlitz'schen Gasthause in Pudewitz:

Schutzbezirk Seehorst Totalität: 20 Rm. Birken-Kloben, 90 Rm. Kiefern-Kloben, 100 Rm. Reisig 3. Kl., 90 Rm. Reisig 2. Kl. (Stangenhaufen). Schutzbezirk Krummfließ: Jagen 42b und 51 21 Kiefern 4. Kl. und 20 Kiefern 5. Kl., 140 Rm. Kiefern-Kloben und 40 Rm. Knüppel.

Grünheide, den 28. Mai 1892. 7973

Der Königliche Oberförster.

Seit 1853 **W. SCHMIDT,** im Ziegeleigeschäft.

DRESDEN N. Ziegelei-Direktor, Civil- und Ziegelei-Ingenieur. **Quer-Allee 15.**

General-Vertreter der Firma **E. Leinhaas,** Freiberg i. Sachsen.



Uebernehme unter Garantie die Ausführung ganzer Anlagen, Brennöfen mit Trockeneinrichtung und sicherer Schmauchvorrichtung. Lieferung aller erforderlichen erprobten Maschinen, Werkzeuge und Geräthe. Begutachtungen. Prüfung von Material, Baupläne, Zeichnungen, Kostenanschlägen. Leitung sämmtlicher Bauten, periodische Betriebsleitung, Aufstellung und in Betriebsetzen sämmtlicher Maschinen. Reparaturen, und Umänderung älterer unrationeller Anlagen, Besorgung von Meistern, Brennern und Maschinisten! Kataloge und prima Referenzeu stehen zur Verfügung. 7248

Ausgeführte Anlage bei Herrn Baumeister **Fr. Negendank,** Dampfziegelei **Junikowo** bei **Posen** täglich zur Ansicht frei.

Bohlen- und Bretterverkauf.
Majoratsforst Obersitzko.

Mittwoch den 8. Juni 1892 Vormittags von 10 Uhr ab soll auf dem Schneidemühlen-Etablissement Papiermühle bei Obersitzko a. d. W. unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen die nachstehend bezeichnete Schnittwaare vom Einschnitt des Jahres 1891/92 zum Ausgebot gelangen: 8021

A. Stammwaare.

5,2 Zentim. stark circa	. . . .	1 Schock.	
4 „ „ „	. . . .	9 „	366 M.
3,5 „ „ „	. . . .	26 „	360 M.
3 „ „ „	. . . .	137 „	216 M.
2,2 „ „ „	Stammseitenbretter	35 „	

B. Zopfwaare.

5,2 Zentim., 3,5 Zentim., 3 Zentim., 2,2 Zentim. stark zusammen ca. 80 Schock.

Die Schnittwaare ist von den besseren Schneidekiefern gefertigt, die aus den Schlägen der Beläufe Holländer, Stobnica und Podlesie gewählt wurden. Das Etablissement Papiermühle liegt ca. 1,5 Kilom. vom Warthestrom und ca. 13 Kilom. von der Eisenbahnstation Samter entfernt.

Grünberg bei Obersitzko a. d. Warthe, den 30. Mai 1892.

Gräflich Raczynskisches Forstamt.

Ostseebad und Kurort
Westerplatte, Neufahrwasser
bei Danzig

in einer halben Stunde von Danzig per Dampfboot zu erreichen, wird seiner schönen Lage und seiner guten Einrichtungen wegen bestens empfohlen. **Grosser Park, Kurhaus, Strandhalle, Logirhäuser** mit preiswürdigen möblirten **Sommerwohnungen,** mit oder ohne Küche, und einzelnen **Zimmern. Pension** im Kurhause (Restaurateur **H. Reissmann**) und in Privathäusern. Die Logirhäuser liegen gegen jeden Wind geschützt im Parke. **Kalte Seebäder** (Frequenz (100 000 Bäder pro Jahr). Im neuen Warmbade: **Warme Seebäder, Soolbäder** und **Kohlensäurehaltige Stahl-Soolbäder,** Patent **W. Lippert,** bewährt gegen **Rheumatismus und Gicht, Blutarmuth, Nervenleiden, Frauenleiden u. s. w. Trinkanstalt für Kurbrunnen im Warmbade.**

Keine Kurtaxe. Täglich **Concerte** im **Kurgarten, Reunions** im neuen Kurhaussaale, **Dampfbootverbindung mit Zoppot, Dampfbootfahrten** nach der Rehde **zur Flotte,** nach **Hela, Pillau,** und anderen benachbarten Badeorten per **neuerbauten Salondampfer. Nähere Auskunft** ertheilt die unterzeichnete Gesellschaft.

„Weichsel" Danziger Dampfschifffahrt und Seebad Aktien-Gesellschaft. 7821

Alexander Gibsone in Danzig, Bureau Heiligegeistgasse 84.



Bad Polzin,

16 Kilometer vom Bahnhof Gross-Rambien der Stettin-Danziger Eisenbahn, in einem höchst romantischen Gebirgsthal, am Eingang in die sogenannte **„Pommersche Schweiz",** altbewährter mineralischer Kurort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquellen, sehr kohlensäurereiche Stahl- und Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel-, Stahl-, Moor- und elektrische Bäder, elektrische Apparate, Massage, frische Bergluft. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. Ausserordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allgemeinen Schwächezuständen, Nervenkrankheiten, chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Victoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung von 24 bis 36 Mark wöchentlich. Nähere Auskunft durch die Herren Sanitätsrath Dr. Bechert, Sanitätsrath Dr. Lehmann, Dr. Deetz, Dr. Eckert, Dr. Schmidt, Dr. Jacobi, Kirschner und durch die Bade-Commission z. H. des Bürgermeisters von Polzin. 5594

Bad Neuenahr.

Saison 1. Mai bis 30. Sept. Per Bahn von Bonn 1 Stunde. 6464

Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme. Wirkung sehr bewährt zwischen Carlsbad, Vichy und Ems mildlösend und den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (renommirt gute Küche und Weine, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in Verbindung. Prospecte gratis.

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis. Theilzahl., 15jähr. Garantie. Frco.-Probesendg. bewilligt **Preisl. u. Zeugn. steh. z. Diensten Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19.** 4570 Kommandantenstr. 20.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfund (½ Kilo) Mk. 2,40

in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig. 7521

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs., **Berlin.**

Kranken-
Wagen für **Zimmer** und **Strasse, Ruhestühle, Betttische** etc.

Nach auswärts gute Verpackung. Illustrirte Preislisten gratis und franco.

R. Jaekel's Pat.-Möbelfabrik, grösste Specialfabrik Deutschlands. **Berlin, Markgrafenstr. 20, Ecke Kochstr.** 7514

Wegen gänzlicher Auflösung

des Geschäfts habe ich mein wohlsortirtes Lager von **Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern,**

Wäsche, Tricotagen, Strumpfwaaren,

Gardinen, Stores, Rouleauxstoffen,

Portièren, Tisch- u. Bettdecken,

Wachstuchen, Läuferstoffen, Linoleum,

Teppiche etc. etc.

zum **Ausverkauf** gestellt!

Es bietet sich hier eine **seltene, reelle Gelegenheit, vorzügliche** Waaren, **anerkannt beste Fabrikate,** zu **außergewöhnlich billigen** Preisen zu erwerben. 7833

S. Kantorowicz,
Markt 68.



Schweidnitzerstadtgr. 13.

führt **elektrische Anlagen** für **Licht- und Kraft-übertragung** jeder Art und Grösse aus.

Ausstellung von **Kronleuchtern, Wandarmen** etc. etc.

Projecte und Voranschläge kostenlos.

Vertreten in Posen durch Hrn. A. Vogt, Berlinerstr. 3.

Flüssige Aufbürstfarben. 3950

Verblichene Kleider- und Möbelstoffe lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wiederherstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke — ein **Schiff** a 25 Pf. u. a 50 Pf. in den **Droguenhandlungen** von **Ad. Asch Söhne, R. Barcikowski, Jasinski u. Olynski, M. Levy, O. Muthschall, S. Otocki u. Co., M. Pursch, J Schmalz, P. Wolff**

Feinste Bohnermasse 3951

für Parquett, sowie zur Erhaltung und Verschönerung für gestrichene und lackirte Fußböden in Originaldosen mit der Fabrikmarke — ein **Schiff** a 1,25 M. in den **Droguenhandlungen** von **Ad. Asch Söhne, R. Barcikowski, Jasinski u. Olynski, M. Levy, O. Muthschall, S. Otocki u. Co., M. Pursch.**

Rüben- u. Getreide-Hackmaschinen

Patent Herm. Laass & Comp.

sowie jeden anderen Systems offeriren 7504

zu Originalpreisen

Petzold & Co., Inowrazlaw,
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kesselschmiede.

5te Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt am 22. Juni cr. 6971

Hauptgewinne M. 90,000, 40,000, 10,000 etc.

Originalloose à M. 3. Porto u. Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

Spargel,

zweimal täglich frisch,
I. Sorte 60 Pf.,
II. „ 35 „ 7990
Suppenspargel 15 Pf.

Gebr. Miethe.

Ein gut erhaltener 2hähniger **Bierdruck-Apparat** ist zu verkaufen Schützenstr. 26 p.

Silber-Lachs, Butter-Lachs und **Mittel-Zander** 8017

empfiehlt billigst

E. Brecht's Wwe.

Zerbrochene

Gegenstände jeder Art kittet man am allerbesten mit **Plüß-Staufer's Universalkitt.** Echt und billig bei: **Paul Wolff,** Drog. Posen Wilhelmsplatz. 4211



Eisschränke neuester Konstruktion empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Moritz Brandt,
7054 Posen, Neuestraße 4.

In einer Nacht

wird Linderung gebracht!

Alle **Unreinigkeiten** der Haut als: Flechten, Sommersprossen, Ausschläge jeglicher Art, übelriechenden Schweiß beseitigt die 7133

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

(1 Stück 50 Pfg.)

von Leonhardt & Krüger, Dresden.

In **Posen** zu haben bei R. Barcikowski, Max Levy, Jasinski & Olynski, M. Pursch, Otto Muthschall, J. Schmalz, L. J. Birnbaum, P. Wolff.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 6283

Ein gut erh. Kinderwagen ist zu verk. St. Martin 29, I. Etg.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Carlsbader Melange)
von 1,30 bis 2 M.,
sowie auch 6284

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Eisschränke

neuester Construction billigst bei

F. Peschke,
St. Martin 23.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl u. Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschl. überschickt.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Danksagung.

Seit mehreren Jahren hatte meine Frau trotz vieler ihr verschriebenen Mittel derartig mit rheumatischen Schmerzen im Kopfe, in den Armen und im Kreuze zu kämpfen, daß sie häufig zur Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten unfähig war. Erst nach Gebrauch des **Apotheker Szitnick'schen Gicht- und Rheumatismuspflasters** ist die erwünschte Besserung eingetreten. 6655

Zimmerbude. Anker, Fußgendarm.

Vorräthig in Rollen à 1 Mk. bei Herrn Apotheker R. Meusel (zum goldenen Löwen).

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.